

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

158 (10.7.1912)

Befürwortern der Warenhaussteuer gekämpft hätte, der andere hätte wohl die Warenhaussteuer mit denselben Argumenten, wie sie die Sozialdemokratie vorgebracht hat, bekämpft, aber über seine endgültige Stellung sei er sich noch nicht einig. Das hat in den Blättern gestanden (Abg. Hummel: „Nein, etwas anderes!“). Es ist das eine Tatsache, die nicht bestritten werden kann.

Das sind eben Vorurteile, die dazu beigetragen haben, daß die reaktionären Parteien, die Rückschrittler, die Mittelständler ihre Forderungen stellen, und die Quittung hat ihnen der Herr Abg. Schmidt-Bretten und Konforten heute durch den vorliegenden Antrag ausgestellt. Nachdem das Gesetz eine solche gute Aufnahme gefunden hat, hielten die Herren natürlich die Gelegenheit für gekommen, nun möglichst rasch weiterzugehen.

Wenn man glaubt, daß verschiedene Parteien durch ihre Stellung zu diesem Gesetz Vorteile von der Mittelstandsbewegung haben könnten, so weise ich darauf hin, was ich in der Kommission schon gesagt habe: Die Mittelständler gehen dann lieber zum Schmidt als zum Schmidt-Bretten. Sie wollen von derjenigen Partei vertreten sein, die sich auch zur energischen Verteidigerin ihrer unberechtigten Forderungen macht. Deswegen sind auch diese Spekulationen auf Stimmengewinn bei verschiedenen Parteien nicht von großer Tragweite.

Nun noch einige Worte zu den Anträgen, wie sie uns heute vorliegen. Es soll auch bei kleineren Geschäften, die einen wesentlich kleineren Umsatz als 200 000 Mk. haben, eine Warenhaussteuer eingeführt werden. Ich glaube, daß man nach den schriftlichen Erklärungen, die wir über diesen ersten Punkt der Anträge von der Regierung bekommen haben, offene Türen einrennt, und zwar deswegen, weil die Warenhäuser an den Nebenplätzen zum größten Teile zu Warenhäusern gehören, die sonst im Lande domiziliert sind, und diese Warenhäuser werden ja schon alle von der Steuer erfaßt. Es kommt nicht darauf an, ob diese kleineren Warenhäuser 20, 40 oder 50 000 Mk. umfassen, sondern sie werden von der Gesamtsteuer, und zwar progressiv erfaßt, die für das Hauptgeschäft in Ansatz kommt. Es können höchstens zwei oder drei Geschäfte im Lande sein, die heute noch nicht unter die Warenhaussteuer fallen. Es werden die Filialen heute schon höher erfaßt als die selbständigen Geschäfte.

Der zweite Punkt des Antrages geht dahin, daß auch Gewerbetreibende, die in einem Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Wohnsitz zu haben, Verkaufsstellen unterhalten, zur Zahlung einer besonderen Steuer (Zusatzsteuer) herangezogen werden sollen. Dieser Antrag hat einen Grundmangel an sich. Gewöhnlich unterhalten die Geschäfte, die Filialen auf dem Lande haben, auch noch solche in der Stadt. Die Filialen in der Stadt machen z. B. bei Kolonialwarengeschäften die Hauptsache aus. Wir sind verschiedene bekannt, die in den Städten vielleicht 40, 45, 50 Filialen haben. Diese Filialen machen den kleinen Geschäften in den Städten gerade so gut Konkurrenz, wie auf dem Lande, sie können aber nach diesem Antrage nicht erfaßt werden (Abg. Schmidt-Bretten: Sie können ja einen Zusatzantrag stellen!). Ich bin doch Gegner dieses Antrages! Ich möchte nur sagen: Wenn man eine solche Ausnahmebestimmung macht, so gerät man auf Abwege. Hier soll wieder ein Gesetz geschaffen werden, das speziell die Interessen der Kleinfachhändler gegenüber den Großhändlern schützen soll.

Ich war diese Woche in Heidelberg und habe gesehen, daß dort das Automobil der Wurstwarenfabrik Imhof in Mannheim G. m. b. H. gehalten hat. Man fährt also die Wurstwaren auf die Dörfer und benachbarten Städte hinaus. Sie können auch sehen, daß das Automobil der hiesigen Wurstwarenhandlung oder der Konsumgenossenschaft, wie sie sich zum Unterschied von den Konsumvereinen nennen, von Pfannschuß u. Co. auf die Dörfer hinausfährt.

Die Herren Antragsteller bedenken vor allem nicht, daß sie einen Zweig im kaufmännischen Leben, der den Mittelstand mehr schädigt als die kleinen Filialgeschäfte, gar nicht erfassen können, und damit meine ich die sog. Verkaufsgeschäfte, die von Berlin, Leipzig, Dresden und anderen Orten aus das ganze Land mit Zirkularen überschwemmen und bei denen insbesondere die bessere Gesellschaft, die Beamtenwelt ihre Bedürfnisse befriedigt. Ich erinnere an die sogenannten Spezialgeschäfte in Kaffee und Zigarren in Hamburg, Bremen usw., die tagtäglich Zirkulare schicken und bei denen immense Quantitäten von Waren gekauft werden. Von diesen Geschäften werden gerade die besseren Waren durch die Konkurrenz bezogen, die der Kleinfachhändler so nötig hätte, nämlich diejenigen, die bar zahlen. Auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Beamtenverein haben schon solche Filialen. Der letzte genannte Verein verkauft auch Waren nach Baden. Wenn es sich dabei auch nicht um Filialgeschäfte handelt, so wirken diese Unternehmungen doch in demselben Sinne wie die Spezialgeschäfte mit Filialen, sie können aber gesetzlich nicht erfaßt

werden. Es handelt sich also hier um eine Ausnahmebestimmung der schlimmsten Natur, eine Ausnahmebestimmung, die man die Steuerzahler in unserem Lande schädigen soll, währenddem nicht damit treffen kann, weil die technische und auch die gesetzliche Möglichkeit dafür nicht vorhanden ist. Diese Steuer wirkt für die Konsumenten als indirekte Steuer.

Wodurch sind denn die Geschäfte, die heute Filialen haben, dazu veranlaßt worden, Filialen zu gründen? Die Arbeiter haben ihre Waren in den städtischen Warenhäusern viel billiger gekauft. Nach dem Ausspruch des Herrn Abg. W. E. H. A. P. P. Bullendorf können ja auch die großen Geschäfte billiger verkaufen als die kleinen, da sie wegen ihrer größeren Kapitalkraft und ihres größeren Umsatzes billiger einzukaufen in der Lage sind. Da die Arbeiter ihre Waren am Platze teurer bezahlen mußten, haben sie sie in der Stadt gekauft. Das trifft z. B. auf die Arbeiter zu, die in Kuppurt, Rintheim oder Weierheim wohnen. Nun hat der Kaufmann gesagt: Ich kann Euch die Sache auch bequemer machen, ich lege Euch eine Filiale auf das Land. Glauben Sie denn im Ernst, daß wenn die Filialgeschäfte stark befeuert werden oder wenn sie überhaupt nicht mehr existieren können, den Kleinfachhändlern, den Kolonialwarenhändlern usw. damit auch nur ein Jota geholfen ist? (Abg. Kolb: Fäuler Fauleber!). Die Arbeiter gehen nach wie vor in die Stadt, um dort ihre Waren zu kaufen, und die großen Geschäfte würden einfach annonciieren: „Es brauchen bei uns nur die Bestellungen ausgegeben zu werden, die Waren werden dann kostenlos ins Haus gebracht“, und die Arbeiter und Kleinfachhändler würden sich darüber freuen, daß ihnen einmal etwas mit dem Automobil ins Haus gebracht wird. Man wird also auf diese Weise den Umfang der großen Geschäfte nicht verkleinern.

Die Warenhaussteuer ist nach unserer Ansicht nur ein Palliativmittelchen, das nichts nützen wird. Die Vorlage ist nicht weiter als ein reaktionäres Gesetz, mit dem man die unglücklichen schiefen Wege, die man 1904 betreten hat, fortsetzt. Wir überlassen es den bürgerlichen Parteien, diese Entwicklung mitzumachen. Die Sozialdemokratie lehnt die Verantwortung für ein solches Gesetz ab, und zwar im Interesse der Fabrikanten, im Interesse der Konsumenten und schließlich auch im Interesse der Arbeiter (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Die internationale Spionage.

ak. Wieder liest man von verhafteten Spionen. Ein russischer in Deutschland — ein deutscher in Rußland. Vor einigen Monaten waren die englisch-deutschen Spionageprozesse an der Tagesordnung. Zwischen Frankreich und dem deutschen Reich reißt dieses angenehme Band auch nicht ab, ebensowenig zwischen den übrigen Militärmächten, mögen sie nun im bloßen Waffenstillstand, dem bei Gelegenheit der Krieg folgen soll, verharren oder in enger Freundschaft, wie ja Rußland und Preußen-Deutschland, oder gar durch ein Bündnis (Oesterreich-Italien) eine enterte cordiale, oder wie alle die diplomatisch-journalistischen Beziehungen lauten, verknüpft sein. Ueberall wird Spioniert, überall die Anwerbung von Spionen in Feindesparaden; Freundesland betrieben, überall auch diese Spionagetätigkeit abgelehnt. Alles das muß so sein.

Denken wir uns zwei wilde Stämme oder, ein Stück Wildheit in unserer eigenen Gesellschaft, die Angehörigen zweier Verbrecherbanden, die in Feindschaft leben und einander Verriehung geschworen haben. Selbstverständlich werden sie sich belauern, um eine Gelegenheit zu erhaschen, nach Möglichkeit — falls solche Korruption bei Wilden schon zu finden ist — auch aus den Angehörigen der feindlichen Seite Verbündete zu werben suchen, die sie über deren Unternehmungen unterrichten. Tatsächlich stehen unsere Militärmächte trotz aller Firnissen von Christentum und Kultur einander in ganz gleicher Weise gegenüber. So ergibt es sich auch von selbst, daß sie zu dem wenig schönen aber nach Lage der Dinge unumgänglichen Stillsitzmittel der gegenseitigen Auspionierung greifen. Jeder macht es so und weiß natürlich auch von dem andern, daß er es tut, nimmt es ihm auch nicht weiter übel. Von diplomatischen Vorstellungen oder gar schärferen Maßregeln aus solchem Unlutz hört man nichts. Sie liegen eben alle, wie der Schweizer sagt, im selben Spittel. Und leidenschaftliche Spieler nehmen einander ein wenig Wogeln auch nicht übel. Die Monarchenbegegnungen vollziehen sich

troz aller Spionageprozesse mit unerminderter Höflichkeit und vorgegebener „Herzlichkeit“. Kein Teil wird, wenn er die wohlgezahlten Küsse auf die Wangen des „freundwillig geliebten Vaters und Bruders“ appliziert, dabei an so etwas wie Judasküsse denken. Es ist nun einmal so und jeder weiß das.

Tatsächlich geht es auch den ertappten Spionen nicht zu schlimm. Verständnisvoll lächelnd brummt man ihnen einige Monate „ehrenvolle“ Festungshaft auf, die oft noch durch einen Freundschaftsakt des Souveräns bald beendet wird. Und was ist schließlich die von allen Militärmächten gepflegte Einrichtung der Militär- und Marineattachés, deren Aufgabe doch nur die Ermittlung der zutage liegenden Stärken und Schwächen des „Freundsstaates“ ist, anders als ein Stück allseitig betriebener offiziell zugelassener Spionage? — nicht zu reden von der inoffiziellen, irreführenden Spionage, die sich oft genug gerade daran anschließt.

Anders wird die Sache, wenn das Geschäft nicht mehr von einem Gliede der befreundeten feindlichen Nation betrieben wird, sondern von einem Angehörigen des eigenen Staates, womöglich einem mit militärischen Geheimnissen beschäftigten Beamten, der sich für schnelles Geld als Landesverräter verdungen hat. Dann ist die Entrüstung allgemein, schwere Zuchthausstrafe, dauernder Ehrverlust die Folge. Und doch ist auch diese ganze Empörung eitel Schein. Wenn schon der Fehler nicht besser ist als der Stehler: Welche Verachtung gebührt dann dem, der zu den Handlungen, die er feierlich für die nichtswürdigsten erklärt und als solche bestrafen läßt, andere tagtäglich selbst anstiftet? Man entriestet sich über den Lumpen, der für Geld Nachrichten an die englische oder französische Regierung liefert, und arbeitet selbst daran, Franzosen und Engländer ihrem eigenen Lande gegenüber zu eberföhlischen Spionen zu machen. Als vor einigen Monaten die englisch-deutschen Spionageprozesse spielten, konnte man in unserer „nationalen“ Presse die Klage lesen: „Spionage, na ja, machen wir alle. Aber die Engländer übertreiben es. Und die früher in Deutschland so sehr belächelte Spionenangst der Franzosen war doch auch nur ein Zeichen dafür, daß die mancher andere Teil des militärischen Verwaltungsdienstes auch das Kundschafterwesen bei den Preußen besser klappte als drüben.“

Und gibt denn schließlich nicht dieselbe Verrätermoral im Kampfe der herrschenden Klassen um die Erhaltung ihrer Macht in n e r h a l b der einzelnen Staaten? Als nützlichste Elemente werden die Arbeiter geschätzt, die ihre Arbeiterehre verkaufen und ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen. Der Hof, den unsere staatsverhaltenden Kreise jedem Gegner des Systems entgegenbringen, wandelt sich in Sympathie für jeden Lumpen, der seine ehemals laut verkündete „Ueberzeugung“ drangibt, um drüben bessere Geschäfte zu machen.

Und man braucht nur an die Kockpistellakt zu erinnern, die von nahezu sämtlichen europäischen Regierungen schon gegen das eigene Volk angewandt worden ist und die im engbefreundeten Rußland heute noch die wichtigste Einrichtung ist, um zu wissen was man von der moralischen Entrüstung der Regierenden und ihrer Helfershelfer über Spionage zu denken hat. Nein, die ganze Gesellschaftsordnung, in der wir leben, wie die ganze Ordnung des modernen Staatentriebes ist so sehr den Interessen der menschlichen Gesamtheit widersprechend, d. h. so sehr im tiefsten Kerne unethisch, daß die Anwendung unethischer Mittel bis zu den alleräußersten Verbrechen daraus mit Notwendigkeit folgt. Man beseitige die verrotteten Grundlagen, wenn man gesunde Luft im Hause haben will.

Deutsche Politik.

Ein Vorschlag zur Güte. Die von den freien Gewerkschaften und Genossenschaften angestrebte Volksversicherung macht der herrschenden Ausbeuter-Sippe viel Kopfschmerzen. Man gäbe wer weiß was darum, wenn sie noch zu verhindern wäre, so aber zerbricht man sich die Köpfe, wie man die Wirkung einer solchen Volksversicherung abschwächen kann. Für die Gegner steht nämlich fest, daß die Volksversicherung nicht geschaffen wird, um die Arbeiterklasse der

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreher.

(Fortsetzung.)

82 Prinz Glinda, der alles sofort erriet, erwiderte lächelnd: „Durchaus nicht, mein lieber Herr Silberstein. Sie zeigten sich vielleicht immer etwas anders als andere Menschen, aber ihnen deswegen gleich den Verstand abzuspüren ... Nein.“

„Diese Aeußerung ist recht unvorsichtig von ihnen, Durchlaucht“, fuhr Silberstein fort. „Sie könnten nunmehr bei meinem Vater in denselben Verdacht kommen, wie ich. Am liebsten möchte man mich morgen schon zu dem Professor Meller hinhinüber, der fortwährend zu ihm herüberlugs, seinen Blick aber senkte, sobald er sich beobachtet sah. Prinz Glinda blieb unbeweglich. „Das wird weder morgen noch jemals geschehen, mein lieber Herr Silberstein.“ sagte er mit seiner schwachen Stimme, aus der diesmal etwas Tragisches sprach. „Noch haben Sie mich ja, und vor allem — Ihren sehr vernünftigen Herrn Papa. Ist es nicht so, Herr Geheimrat? Nichts Menschliches ist uns fremd, wie es so schön heißt.“ Während er lächelte, gingen seine müden Augen zu Arno von Trost, der giftig von seinem Sohne zurückgetreten war. Der Alte sagte nichts, aber ein Reigen seines breiten Kopfes füllte die Verlegenheitspause aus.

„Dann möchte ich die Gelegenheit gleich benützen, mich bei Ihnen zu empfehlen, verehrter Herr Geheimrat.“ fuhr der Prinz in derselben gemessenen Sprechweise fort, die etwas Gebietendes hatte. „Es war sehr nett und schön bei Ihnen. Haben Sie Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich weiß solche Stunden besonders zu schätzen, weil ich ...“ Sein hoher Husten zerriß den Satz. „Darf ich Sie morgen im Hotel besuchen? So um eins herum? Ja? Dann dürfen Sie mich pünktlich erwarten ...“ Kommen Sie, Silberstein, schenken Sie mir das Vergnügen Ihrer Begleitung.“ Und er nahm ihn kurz am Arm und ging mit ihm hinaus, rechts und links ein wenig nickend zu den Herren, die ihm ihre Verbeugung machten. Der Geheimrat begleitete ihn bis in den Vorraum, nun wieder Herr über sich selbst

geworden. Eine Last war ihm genommen, denn er konnte nun als Gastgeber sein Haupt nach wie vor erheben. Schnurstracks ging er auf Professor Meller zu, der mit seinem Assistenten eifrig sprach. „Halten Sie meinen Sohn wirklich für geisteskrank?“ forschte er mit frostiger Höflichkeit. „Doch? Sollten Sie sich nicht irren können?“

Der dicke Kopf des Professors wiegte hin und her. „Aber hochverehrter Herr Geheimrat ... Nach der ganzen Art seiner Unterhaltung, seines Benehmens, seiner durchgefallenen Phantasie ...“ Ein erhabenes Rädeln umspielte seine breiten Dauer. „Uebrigens — Herr Doktor Raub wird Ihnen daselbe bestätigen.“

Arno von Trost unterbrach ihn ärgerlich. „Da muß ich Ihnen sagen, meine Herren, daß mein Sohn Ihnen eine glänzende Komödie vorgespielt hat. Er wußte, wer Sie sind und aus welchen Gründen Sie seine Nachbarn waren. Die Sache ist mir höchst fatal, aber es ist daran nichts zu ändern. Trotzdem möchte ich doch um Ihren Besuch bitten, Herr Professor.“

Und da er der Meinung war, sie hätten sich beide selbst verraten und ihm diesen Verräter bereitet, so hielt er sie für Dummköpfe, zum mindesten aber für beschränkte Fachgelehrte, die alles aus zehn Fällen zusammenzutragen, ohne den großen Einzelfall im Auge zu behalten. Nun, da er einen Skandal hier vermeiden sah, freute er sich fast über diese geniale Schlaubeit seines Sohnes, die eigentlich am besten Zeugnis für Silbersteins großen Verstand ablegte. Und als er als der Letzte einer ging, hinauf in seine Zimmer, kam er sich wie der einzige Narr in dieser Lebensposse vor, die er so schön in Szene gesetzt hatte und die ihm nun so gründlich verdorben worden war ...

Acht Tage später war er noch mehr zusammen geknickt, gleichsam wie von neuen Schicksalsschlägen betäubt. Er stand am Fenster seines Hotelzimmers und blickte auf den Platz mit den berühmten historischen Figuren, denen ein starker Schneefall weiße Häuben aufgesetzt hatte. Die Koffer waren bereits gepackt. Er harrete nur noch seines Sekretärs, den er mit einem Auftrag fortgeschickt hatte. Er mußte dringend nach Hause, denn es gab dort manches auszugleichen. Prinz Glinda war für ihn verloren, aus Gründen des „Selbsterhaltungstriebes“, wie die franke

Durchlaucht ihre große Enthüllung so schön umkleidet hatte. Darüber würde er ja schließlich hinwegkommen und auch Lisa mit ihrem gesunden Temperament würde bald drei Kreuze hinter ihm machen. Schließlich durfte man diese Wendung noch preisen, denn auf die Dauer wäre ein künstlich erhaltener Todeskandidat kein angenehmer Anblick gewesen; höchstens eine eheliche Verirrung, die er, der brutale Arno Trost, zum Gespötte seiner Mitmenschen heraufbeschworen haben würde. Wo hatte er nur seine Augen gehabt, diese gefunden Augen, die sonst jede Falte am und im Menschen sahen! Na damit konnte er fertig sein. Daß aber Dina Carlow, diese „liebe Freundin“, ihn so hatte täuschen können — darüber würde er nicht so schnell hinwegkommen können.

Sie allein war schuld daran, daß er hier noch eine ganze Woche ausgehalten hatte, um die häßlichen Auseinandersetzungen nicht zu breit zu treten. Und das Ende davon? Eine Abfindung in anständiger Form. Sein Scheidungsbuch hätte reden können! Und alles zum Dank dafür, daß sie jetzt denjenigen begünstigt, den er selbst in sein Haus hatte ziehen wollen. Vor drei Tagen war sie mit Baron von Strich abgedampft, wahrscheinlich irgendwo nach dem Süden, wo dieser prächtige Edelmann den Raub besser genießen konnte. Das war der einzige Witz in diesem heimlichen Spaß, den man ihm zur Erkenntnis zurückgelassen hatte. Arno von Trost lachte schrill auf, und da ihm dieser Lachen gefiel, so wiederholte er es. Dann blühte er wieder in die Schmelzluft und spann seine Gedanken weiter. Auch in dieser Liebesposse war er blind gewesen, und seine Menschenkenntnis hatte ihn gebirgt betrogen. Und dort auf dem Tisch lag das Zeitungsblatt, dieser gedruckte Witz, durch den ihm die dritte Bekehrung erteilt worden war. Gestern war Sonntag gewesen, und heute brachten die Blätter triumphierend die Nachricht, daß Silbersteins Komödie „Söhne ihrer Väter“ am „Freien Theater“ einen glänzenden Erfolg gehabt hatte — dieselben Zeitungen, die ihn vor kaum einem Vierteljahre serbhaft und gerstampft hatten, sodas man hätte annehmen müssen, niemals würde von diesem „Dilettanten“ irgend etwas übrig bleiben.

(Schluß folgt.)

derer Öfflichkeit Teil wird, wenn den des fremdbestimmt, dabei an nun einmal

Spionen nicht zu nmt man ihnen auf, die oft nach ins bald beendet Marineattachés zutage liegenden ates" ist, anders all zugelassener offiziellen, tra- daran anschließt, schäft nicht mehr chen Nation begen n Geheimnissen n Geld als Kan- Entstristung all- Erberlust die Ermpörung eielt ht besser ist als nn dem, ber zu ichtswürdigsten tagtäglich selbst n Lumpen, der Französisch Re- Franzosen und zu ebensolchen die englisch- man in unseiner ionage, na ja- reiben es. Und ionenangst der dafür, das wie umaltungsbien- Preußen besser

Berrätermoral die Erhaltung der Staaten? Ihre schäft, die ihre Kollegen in atserhaltenen bringen, wan- r seine ehemem n drüben bei- taktik zu erin- n Regierungen en ist und die die wichtigste er moralischen ershelfer über ellschaftsord- ng des moder- r der mensh- illicher Mittel sten mit Not- teten Grund- aben will.

eien Gewer- iberficherung Kopfschmer- noch zu ver- pfe, wie man abschwächen die Volkswer- terklasse der

on umkleidet kommen und würde bald dürfte man ter wäre ein rmer Anblid er der bruch- enen heraus- eine Augen lkte am und sein. Das n so hatte schnell hin-

r noch eine en Ausein- Ende da- Sein Schel- dafür, das sein Haus mit Baron nach dem besser ge- em heim- rückgelassen ihm dieses er wieder iter. Auch eine Men- dort auf die Wäch, rden war. die Blät- n glänzende, die ihn umpt hat- wurde von

schändlichen Ausbeutung privatkapitalistischer Gesellschaften zu entziehen, sondern die Volkswirtschaft soll der sozialdemokratischen Bewegung dienen. Diese Anschauung lassen sich die Herrschaften nicht widerlegen und so raten sie, wie gesagt, hin und her, wie man dem kommenden Unternehmen am besten begegnen kann. Mit den bestehenden Versicherungen und ihren Einrichtungen, die vornehmlich wenigen Leuten zugute kommen, ist kein Staat zu machen. Als Kampfmittel sind sie nicht zu gebrauchen, auch nicht, wenn sie ausgestellt werden. Die einzelnen Beamten wollen von ihren Kassenentnahmen nicht lassen. Also, was tun? Da weiß nun die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ guten Rat, sie schlägt eine Gegenversicherung vor, die sich auf ähnlicher finanzieller Grundlage aufbauen soll, wie die geplante Volksversicherung. Am Schlusse eines längeren Artikels, der alle Schreden ausmalt, die die neue Volksversicherung für die heutige Gesellschaftsordnung bringen kann, heißt es:

„Welcher Gegenzug ist nun gegen diesen neuesten Schachzug der Umsturzpartei zu tun? Das kaiserliche Aufsichtsammt für Privatversicherungsweisen wird schon keine Schuldigkeit tun. Es wird Ungeheuerlichkeiten und eine unsolidhe Geschäftsführung zu verhindern wissen. Solche werden sich die roten Manager aber auch kaum zuschulden kommen lassen. Jedenfalls werden sie korrekt verfahren, sodas man ihnen in formeller Beziehung nichts wird anhaben können.

Sehr aussichtslos, um der neuen Gründung das Wasser abzugrahen, erscheint uns aber die Mitwirkung der nationalen, der gelben und last not least der christlichen Arbeiterbewegung. Es steht nichts im Wege, das auch sie erforderlichenfalls unter Zusammenfassung ihrer Verbände, eine Volksversicherung auf breiterer Basis errichten und die deutschen Unternehmer würden es für eine patriotische Pflicht halten, einem solchen Beginnen tatkräftige Unterstützung zu leisten.“

Wir sehen, die Redaktion der „D. A.-Z.“ bemüht sich, ihr Geld reichlich zu verdienen. Was den Vorschlag selbst anbelangt, so ist es uns sehr gleichgültig, was die Herrschaften als Gegenaktion in die Wege leiten. Am meisten interessiert uns an obigen Darlegungen, das auch die christlichen Gewerkschaften für würdig befunden werden, mit den Scharmachern und mit den Gelben gemeinsam zusammen zu arbeiten, um eine Einrichtung zu bekämpfen, die große Wohlthaten für die deutsche Arbeiterschaft nach sich ziehen wird. Man hat sich längst in Scharmachertreue mit dem Gedanken betrautet, das sich die christlichen Gewerkschaften zu allem hergeben, wenn es nur möglich ist, den ihnen so verhassten freien Gewerkschaften und Genossenschaften eins auszuweisen.

Und die christlichen Gewerkschaften können nicht sagen, das ihnen dieses Vertrauen der Scharmacher unerdient kommt.

Doch sehen wir lächelnd der Zeit entgegen, wo kapitalträchtige Scharmacher, rüdgelassene gelbe Gewerkschaftler und fromme Seerführer, christliche Streikbrechergeneräle, sich auf ein Projekt geeinigt haben. Das, was die freien Gewerkschaften und Genossenschaften sich als Ziel gesetzt haben, werden sie nicht verhindern können.

Lohnneinommen und Lebenshaltung der deutschen Arbeiter. Bei G. Fischer in Jena ist jenseits die Arbeit eines bisher noch unbekanntem nationalökonomischen Schriftstellers Dr. v. Tysza erschienen, die wichtigste Material zur Beurteilung der Lebensverhältnisse der Arbeiter enthält. Dr. Tysza stellt Vergleiche zwischen den Arbeitsverhältnissen in Deutschland, England, Amerika, Frankreich und Belgien an; in seinen Untersuchungen der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft wird zunächst die Frage des Lohnneinommens behandelt, wobei sich ergibt, das die Löhne in Europa weit hinter denen in Amerika zurück stehen, während in Europa selbst England die höchsten und Belgien die niedrigsten Löhne zahlt. Der englische Arbeiter verdient durchschnittlich 25 Prozent mehr als der deutsche, 36 Prozent mehr als der französische Arbeiter. An zweiter Stelle werden die Wohnungsmieten untersucht, wobei sich herausstellt, das sie in Frankreich und Belgien gemäß den niedrigen Löhnen billiger sind als in Deutschland, England und Amerika. Dagegen sind die Lebensmittelpreise durchschnittlich in Deutschland

18 Prozent höher als in England. Der Verfasser fasst seine Betrachtungen wie folgt zusammen:

„Die weitaus günstigere Stellung des englischen und des amerikanischen Arbeiters erblickt auf den ersten Blick. Besser noch als ersterer scheint der Amerikaner infolge der enorm hohen Löhne zu stehen. Aber das dürfte in Wirklichkeit nicht so sehr der Fall sein. Denn im Dollarlande gehen alle Verhältnisse ins Dimensionale. Nicht nur die Wohnungsmieten sind mehr als doppelt so hoch, die Lebensmittelpreise um den vierten Teil höher als im Mutterland England, sondern auch die Kleidungsstücke, Einrichtungen, Gegenstände, alle Luxuswaren, alle Verkehrsmittel, überhaupt alles, was käuflich ist, ist weitaus kostspieliger als in Europa. Das dürfte den Vorzug zu einem guten Teil, wenn nicht gänzlich, wieder wett machen. Die Arbeiter auf dem Kontinent sind sämtlich schlechter als der englische gestellt. . . Im Gegensatz zu England hat die weitaus größte Belastung der deutsche Arbeiterhaushalt zu tragen. Das Lohnneinommen des deutschen Arbeiters ist um 25 Prozent geringer als das des englischen, die Mietrente aber um 23 Prozent und die Lebensmittelpreise um 8 Prozent höher; das ergibt eine Mehrausgabe für Wohnung und Ernährung von 31 Prozent. Das Verhältnis zwischen Lohnneinommen und Aufwendungen für Mietrente und notwendige Lebensmittel ist somit beim deutschen Arbeiterhaushalt sehr erheblich ungünstiger als beim englischen. . . Zu dem Druck seitens der städtischen Grundrente, die sich dem städtischen Arbeiter in einer ständigen Verteuerung seiner notwendigen Lebensmittel fühlbar macht. Im Interesse eines verschwindenden Teiles der Bevölkerung, der Großgrundbesitzer des Ostens wird die notwendige Einfuhr von Getreide und Mehl, Vieh und Fleisch durch hohe Zölle oder anderen Einfuhrbeschränkungen künstlich unterbunden. Ein Industriebolk von mehr als 60 Millionen, das mit seinen Fabriken den Weltmarkt beherrscht, muß „Mehrwerte“ für sein Brot und Fleisch zahlen, die nicht dem Volksganzen, sondern fast ausschließlich einigen wenigen Monopolbesitzern zugute kommen.“

Trotz seines bedeutend höheren Lohnes, so resümiert sich der Verfasser, ist der deutsche Arbeiter daher auch kaum besser gestellt als der französische und der belgische, da weder in Frankreich noch in Belgien die Lebensmittelpreise und vor allem die Mietrenten so enorm hoch sind als in Deutschland.

Ausland.

England.

Beendigung des Streiks der Transportarbeiter in London in Sicht. Das Bureau des Port of London Authority (Hafenbehörde) erklärt, das jetzt über 14 000 Arbeiter im Hafen arbeiten, immerhin eine ganz erhebliche Anzahl, aber doch nicht genug, um die geradezu trostlosen Zustände im Londoner Hafen zu beseitigen. Die Streikenden hielten verschiedene Versammlungen ab, in denen man sich mit den letzten Verhandlungen im Parlament beschäftigte. Ein hervorragender Führer der nationalen Transportarbeiter-Föderation erklärte in einem Interview, das am Ende dieser Woche oder noch früher die festen Damarbeiter zur Arbeit zurückkehren würden. Die übrigen Hafenarbeiter, Schauerleute und Leichterleute werden folgen. Es sei nicht unmöglich, das das Streikkomitee noch am Ende dieser Woche eine allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit empfehlen werde. Wenn dem nun auch so ist, so muß man sich doch immer wieder wundern, das die Engländer von ihrer Krankheit, sich durch alle möglichen Interviews austragen zu lassen, noch nicht furiert worden sind. Neberratschungen stehen bevor. Man sieht und fühlt, das die Unternehmer mit Worten nicht zum Unterhandeln zu bewegen sind, weshalb man sich nunmehr an die Labour Party um Hilfe wendet. Das kommt einer Lebergabe der Streikleitung an die Labour Party tatsächlich gleich. Alles, was man jetzt noch unternimmt, ist weiter nichts, als den Rückzug zu decken. Die L.P. hat die Streikleitung aufgefordert, ihre Minimalforderungen zu formulieren; das ist bis jetzt noch nicht geschehen, denn man ist anscheinend froh, wenn nur die Zulage gegeben wird, alle Streikenden wieder einzustellen, damit man den Streik aufheben kann. Ein anderer Ausweg ist nicht mehr möglich.

Was jetzt geschehen muß, das hätte schon einige Wochen früher ausgeführt werden müssen. Es ist natürlich Unsinns, anzunehmen, die Unternehmer würden jetzt zusammenstürzen,

weil die L.P. die Angelegenheit in die Hand genommen hat. Sie wissen, wie schwer sie die Organisation getroffen haben, sie wollen nun auch die Früchte ihres Sieges genießen. Gar zu schlaue hatten die Unternehmer die Falle gestellt, und die Arbeiter sind hineingelaufen. Es war eine Massenaktion, eine riesige, spontane Sympathieausdehnung, wo man auf die Warnungen einzelner Führer nicht hörte. Aber auch die Führer haben nicht vorsichtig gehandelt. Vor einigen Tagen schrieb Ben Tillet noch: „Kampf auf Leben und Tod. Das höchste Mißgeschick, welches hier und da war, es ist verschwinden in der neuen Hoffnung auf endlichen Sieg.“ Während er dieses schrieb, wurden Schritte bei der Labour Party unternommen, um dem Streik ein Ende zu machen. Nun will man so schnell wie möglich aus der Kalamität heraus.

Am 17. Juli will das Königspaar den Stadtteil West Ham besuchen, um dort den Grundstein für ein großes neues Dock zu legen. Nach Jones, einer der Streikführer, hat im Gemeinderat von West Ham den Antrag eingebracht, im Hinblick auf das große Elend in West Ham keine Festlichkeiten stattfinden zu lassen und keine Aus schmückung des Stadtteils vorzunehmen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, also auch von den Liberalen und Konservativen. Täglich einmal werden in West Ham an 6000 Kinder gespeist. Unter solchen Umständen kann natürlich von Festen keine Rede sein. Nun will man aber dem Königspaar gern den Anblick dieses schrecklichen Elends ersparen und allerlei „höhere“ Kräfte sind am Werke, die Unternehmer zu dem Versprechen zu bewegen, über die Forderungen und Wünsche der Arbeiter nach dem Streik zu verhandeln. Geben die Unternehmer dieses Versprechen, dann wird es den Streikleitern möglich sein, die Ausständigen zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen.

Bis jetzt wurden 1 200 000 Mk. an Streikunterstützung ausgegeben, 250 000 Mk. für Nahrungsmittel und 100 000 Mk. für Speisung der Kinder, also zusammen 1 550 000 Mk. Die Unterstühtungen der übrigen Organisationen im eigenen Lande gehen nicht nach Wunsch ein, eine Folge des ganzen konservativen Organisationsystems, das in solchen Fällen mit der unständlichen Maschinerie noch immer verfaßt hat. Nicht nur bei nationalen, sondern auch internationalen Hilfsaktionen, wie man noch zuletzt beim schwedischen Großstreik beobachten konnte.

Badische Politik.

Zur Ausweisung der Pressevertreter in Konstanz.

Der Landesverband badischer Redakteure ersucht um Aufnahme folgender Erklärung: „Bei der gelegentlich der Tagung des Badischen Militärvereinsverbandes in Konstanz stattgehabten Versammlung im Stadthaus am vergangenen Sonntag sind die zur Feier miteingeladenen Pressevertreter ohne Angabe der Gründe im Auftrag des Verbandspräsidenten ausgewiesen worden. Die Ausweisung vollzog sich öffentlich und in der schärfsten Form. Die Vertreter haben daraufhin die Richterstattung über die Tagung eingestellt. Eine öffentliche Entschuldigung seitens des Präsidenten ist bisher noch nicht erfolgt. Der Landesverband erklärt sich angezichts dieser auffallenden Brückierung der Presse mit den betroffenen Konstanzer Journalisten solidarisch und erhebt gleichzeitig den schärfsten Protest gegen das vom Verbandspräsidenten beliebte Verfahren. Die Ausweisung der im schweren Dienst der Öffentlichkeit stehenden Berichterstatter erscheint sachlich durch nichts begründet. Die Form, in der sie erfolgt ist, muß geradezu als ungebührlich bezeichnet werden. Der badischen Zeitungswelt ist zu empfehlen, die Berichterstatter über die Veranstaltungen solcher Verbände zurückzuhalten, die jedes Maß von Achtung und Entgegenkommen vernichten lassen, das die Presse zu verlangen hat.“

Aus dem Landtag.

Der Landesverband badischer Bau- und Maurermeister hat sich an den Landtag gewandt mit einer Petition, in welcher die Abänderung des § 29 der Landesbauordnung verlangt wird. Der Verband wünscht diese Abänderung, weil er von dem ohnehin so schwer bedrückten Baugewerbe als eine große Härte und weitgehende Schädigung empfunden werde. Diese Härte und Schädigung werden nach der Petition darin gefunden, das das Dachgeschoss der Häuser mit 4 oder 5 Hauptgeschossen wohl zu Einzelräumen als Zubehör (Dienstbotenkommern und dergleichen) zu den Wohnungen der Hauptgeschosse, nicht aber zu selbständigen Wohnungen aus-

Theater und Musik.

Schlußprüfungen des Münzchen Konservatoriums in Karlsruhe.

(Ankündigung verspätet.) Am Samstag, den 29. Juni, mittags halb 4 Uhr, und abends 8 Uhr, sowie Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. Juli, bildeten die Prüfungsbeurtheiler der Schüler und Schülerinnen des Münzchen Konservatoriums im Saale der Gesellschaft „Eintracht“ den Abschluß eines angestrengten, tätigen aber auch erfolgreichsten Schuljahres. Das man in dieser Lehranstalt versteht, gewissenhafte Kunst zu betreiben und die Ausbildung der Schüler auf das Höchstmögliche, solistisch, künstlerisch und künstlerischer Reize zu erheben, beweisen hauptsächlich die glänzenden Leistungen der „Oberklassen“. Nicht minder günstige Resultate dürfen wir aber auch von der „Mittel- und Anfangsklasse“ bezugnehmen, und gerade von der letztgenannten wurde ganz überraschend abgerundete Leistungen erzielt. Bei einer ganz großen Zahl von fast vier einhalb hundert Schülern ist es ja nicht anders zu erwarten, das auch manches Unzulängliche und noch unreife mit unterläuft; aber um so schöner der Erfolg des Lehrkörpers für seine unermüdete Mühe, wenn man unumwunden zugeben darf, das sich doch das Größtmögliche aller Schülerdarbietungen auf einer gewissen achtungsbedienenden, oft erstaunlichen Höhe bewegte. Das die Art, wie den Kindern im Münzchen Konservatorium die Kunst „beigebracht“ wird, eine leicht faßliche und richtige sein muß, bezeugte sich am besten in der Begeisterung und dem Feuererfolg, mit welchem sich die kleine Schar an seine Aufgäbe heranwagte. Es bot ein ergötzliches Bild, so einen kleinen Knirps von kaum drei Käse Höhe den Klavierstuhl erklettert und dann mit seinen kleinen Fingern in der Fülle der Tasten „berühmenderisch“ herumspazieren zu sehen, durchdrungen von Gefühl des ersten Musenstufes. Aber auch die Fräulein „Antipistinnen“ standen in nichts nach und wetteiferten auf Flügel und Violine mit ihren männlichen Kunstgenossen. Bei einer solchen Heberfülle von musikalischen Darbietungen ist es schlechterdings unmöglich jedes einzelne „Kullale“ oder „Clementi“-Stückchen herauszugreifen und zu besprechen, außerdem würde dies auch aus dem Rahmen einer Prüfungsbesprechung herausstreiten, sondern wollen wir versuchen, nur die ganz lebenswerten und besonders beachtenswerten Schülerleistungen herauszugreifen. Am Samstag mittags fielen zunächst Heinrich Maus durch sein

Bestreben nach musikalischem Ausdruck und Paul Sigmond durch Tonreinheit und bestimmten Anschlag aus. Die technische Fertigkeit und Sicherheit lassen in Zukunft noch manche schöne Leistung von Erwin Götz erhoffen. Weit über die andern erhob sich das Spiel von Mila Valz, die, abgesehen vom schönen, reinen Ton, einen reifen Ausdruck in der musikalischen Sprache schon zu erzielen vermochte. Mit belebtem Schwung trugen Johanna Schinger und Anna Ammer ein Abändiges Stück vor, ebenso war Willi Hecht's Spiel frei und lebendig. Auf der Violine vertiet Eugen Groh schon fortgeschrittenes Spiel bei einer fauber behandelten Technik. Abends trug Elsa Söhlin den 1. Satz aus Mozarts C-Dur Konzert mit Orchester vor und erzielte durch eine verständliche Präzisierung, durch einwandfreie Behandlung der Passagen und der großen Akkordstärken Beifall. Karl Neuhäuser, dem die Direktion oblag, bezeugte eine starke und unzweifelhafte Befähigung zum Orchesterdirigieren. Auch die andern Darbietungen der Oberklasse wie z. B. Sophie Schradi (Klavier mit Orchester), Hermann Klein (Oboe) u. sprachen für die Münzchen Anstalt nur sehr empfehlend. Bei den Aufführungen am Mittwoch mittags fielen Hans Baumann und auch Elisabeth Bader am Flügel durch ihre Sicherheit und Ruhe angenehm auf. Elisabeth Neumann (Violine) zeichnete sich durch sichere Bogenführung und schönen Vortrag aus, während Elfrida Müller (Klavier) in Godards „Walse B-dur“ durch technische Geläufigkeit und Brillanz interessieren konnte. Auch die Vorträge von Mathilde und Frieda Manz (Abändig) und Heinrich Zuberer (Klavier) dürfen u. a. zu den guten Leistungen gezählt werden. Ein Violindor der Klasse des Herrn Schulz und Kinderchöre (Gesang) gaben den jugendlichen Musikausübenden Gelegenheit, sich im Ensemblespiel, bezw. Chorgesang zu bewähren. Vom Programm des Abends seien u. a. lobend herausgegriffen: Selma Lippmann und Martha Stoll wegen ihres ruhigen und sichern Anschlages und ausdrucksvollen Spiels. Eine schöne Begabung für Cello besitzt Ernst Ewald und Emmy Franke's Violinspiel fiel durch reine Stimmung und vollen, edlen Ton auf. Chopins Polonaise A-dur wurde von Elsa Heitz mit leidenschaftlichem Schwung vorgetragen. Ein „Bierstimmiger Frauendorf“ mit Begleitung von Streichinstrumenten fand unter Otto Berners feinsinniger Leitung allgemeinen Anschlag. Donnerstag mittags brachte ebenfalls gute Leistungen von den wir Raummangels wegen nur einige, z. B. Adolf Heuers ausdrucksvolles und technisch fortgeschrittenes Violinspiel, herausgreifen können. Werner Steinmanns

ausgeprägte Rhythmus, die Vorträge Trude Scheinfuß, Ernst Schillz (Cello) und Elise Vachs mögen hierfür gelten. Der Abend brachte uns ganz außerordentlich solistische Darbietungen, zu denen die Klavierläse mit Orchester von Karl Killius, Julie Kräja und Martha Neumann gezählt werden müssen. Ein Chor für Blasinstrumente (Leitung: Karl Thoma) und Chorgesänge mit Orchester (Dir. Münz) gaben auch dieser letzten Aufführung ein interessantes Gepräge. W. Sch.

Kleines Feuilleton.

Neue Behandlungsmethode des Krebses. In der letzten Sitzung des naturhistorischen Vereins machte Professor Berner, Assistent der Anstalt Czernys, Mitteilungen über eine in den letzten Jahren verübte Behandlungsmethode des Krebses. Wie berichtet wird, hat Berner den Krebs-Erkrankten Cholin-Lösungen eingespritzt, um dadurch eine Ausbildung der Geschwülste zu erreichen. Es hat sich die Tatsache ergeben, das das Cholin, dem Organismus einverleibt, fast völlig die Wirkungen einer Bestrahlung hervorbringt.

In Heberlingen wird zurzeit eifrig an der Umgestaltung des kulturhistorischen Museums gearbeitet. Ein prachtvolles altes Patrizierhaus inmitten eines großen Gartens im oberen Stadtteil ist zu diesem Zwecke von einer alten adeligen Heberlinger Familie gestiftet worden.

Literatur.

Deutsche Arbeiter-Schachzeitung. Soeben erschien die Nr. 6 der im vierten Jahrgang stehenden Deutschen Arbeiter-Schachzeitung, des Organs des an Ostern dieses Jahres gegründeten auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Deutschen Arbeiter-Schachbundes. Das 16 Seiten umfassende Heftchen, allmonatlich erscheinend, ist wieder sehr reichhaltig ausgestaltet. Neben Mitteilungen aus den verschiedenen an zahlreichen Orten bereits bestehenden Arbeiter-Schachvereinen finden wir eine große Zahl höchst interessante und lehrreiche Probleme und Lösungen. Abonnements: jährlich 3 Mk., für Mitglieder von Arbeiter-Schachvereinen 2 Mk., für Vereine, die für sämtliche Mitglieder abonnieren und für Mitglieder der Jugendorganisationen 1 Mk.

gebaut werden darf. Die Petition wurde der Kommission für Justiz und Verwaltung der Zweiten Kammer zur Vorberatung überwiesen. Der Bericht hierüber, erstattet von dem Abg. Wittmann, ist erschienen. In ihm stellt die Kommission den Antrag, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Die Arbeitszeit in der Steinindustrie.

Der Beruf der Steinarbeiter ist wohl derjenige, der die Arbeiter den größten gesundheitlichen Schädigungen aussetzt. Insbesondere sind es die Atmungsorgane, die durch die feinen, bis in die äussersten Lungenwege eindringenden Staubteilchen angegriffen werden. Die hohe Erkrankungsrate unter den Steinarbeitern hat schon vor 11 Jahren den Bundesrat veranlaßt, eine Verordnung zu erlassen, die eine gesetzliche Regelung der Einrichtung und des Betriebs von Steinbrüchen und Steinhauereien schaffen sollte. Eine der wichtigsten Bestimmungen dieser Verordnung ist die Festsetzung einer täglichen Höchstarbeitszeit von 9 bzw. 10 Stunden. Obwohl nun diese Bestimmung bereits 10 Jahre in Kraft ist, muß leider festgestellt werden, daß dieselbe immer noch sehr häufig umgangen wird. Daß dies möglich ist, muß darauf zurückgeführt werden, daß die Unternehmer der Durchführung der Verordnung den heftigsten Widerstand entgegenzusetzen und mit allen Mitteln und auf jede Art versuchen, mit einer bewundernswürdigen Ausdauer diese Bestimmungen zu ignorieren. Die ungenügende Kontrolle der Aufsichtsorgane begünstigt dieses Bestreben der Unternehmer im hohen Maße. Nicht bezeichnend für die Wertung unserer vielgerühmten sozialen Gesetzgebung durch die Behörden ist es aber, daß viele zur Aufsicht berufene Organe nicht im geringsten über den Inhalt der Verordnung und der Bedeutung der einzelnen Bestimmungen orientiert sind. Wir wollen davon Abstand nehmen, diese bedauerliche Erscheinung an Beispielen aus allen Gegenden zu beleuchten, sondern begnügen uns mit der Aufführung und Erläuterung der fraglichen Bestimmungen in der Erwartung, daß wir damit beitragen, um die Behörden zu einer strengeren Überwachung der Betriebe heranzuführen und die Verordnung dadurch zur besseren Durchführung bringen.

Die betreffende Verordnung sagt in § 9:

Beschäftigung erwachsener Arbeiter. In Steinbrüchen dürfen Arbeiter, die bei der Steingewinnung dem Brechen, dem Unterschrämen, dem Hohlhachen, dem Herstellen und dem Befahren von Wöhlern, dem Sprengen und dergleichen, wenn auch nur während eines Teiles des Tages, verwendet werden, nicht länger als 11 Stunden täglich beschäftigt werden.

In Steinbrüchen und Steinhauereien dürfen Arbeiter, die bei dem Vorfieren oder der weiteren Verarbeitung von Sandstein, wenn auch nur während eines Teiles des Tages, verwendet werden, nicht länger als 9 Stunden täglich beschäftigt werden.

Diese Bestimmung ist klar und unzweideutig. Trotzdem wird unternehmerseitig versucht, dem Gesetz ein Schnippen zu schlagen, indem man Arbeiter nach Beendigung der 9- bzw. 10stündigen Arbeitszeit noch beliebig lange mit anderen Arbeiten beschäftigt, z. B. mit Schuttabfahren, Verladen, Wohnen usw. Bezeichnenderweise war es der Fortschrittler Müller-Reinigen, der sich zum Wortführer dieser rücksichtslosen Unternehmerwünsche im Reichstag aufwarf. Der damalige Staatssekretär Graf Rosenfeld trat dem sofort mit aller Entschiedenheit entgegen und führte in der Sitzung vom 28. Januar 1904 zu dieser Frage folgendes aus:

Der Sinn solcher Arbeiterschutzbestimmungen ist doch der, daß man annimmt, daß eine gewisse Beschäftigung so gefährlich, so nervenangreifend, so gesundheitsschädlich ist, daß der Mann eine solche Arbeit nur eine bestimmte Zeit verrichten kann und daß er in der Regel seine Kräfte soweit verbraucht hat, daß er ohne Schädigung seiner Gesundheit nicht mehr in der Lage ist, andere Arbeiten zu verrichten. Diese Frist, die in jener Verordnung festgesetzt ist, ist ganz unabweisbar eine solche, die es ausschließt, daß der Mann dann noch mit anderen Arbeiten beschäftigt wird. Wo ein hängemischer Arbeitstag festgesetzt worden ist und der Arbeiter darf dann noch über diese Zeit mit anderen Arbeiten beschäftigt werden, so ist das in den betreffenden Betriebsverordnungen immer zum Ausdruck gekommen. Das ist aber hier bei der Verordnung für den Steinhauerbetrieb nicht der Fall.

Diese Ausführungen des Regierungsvertreters decken sich vollständig mit unserer Auffassung und wir können den Überwachungsbehörden nur empfehlen, sich gleichfalls diese Auffassung zu eigen zu machen oder auch mit aller Energie für deren Durchführung Sorge zu tragen. Trotz der klaren Regierungserklärung wird immer noch viel dagegen geflüstert. Hier handelt es sich um Menschenleben und Menschengeundheit; demgegenüber müssen alle anderen Rücksichten schweigen. Insbesondere dürfen die Behörden nicht so bereitwillig Überstunden bewilligen, wie dies leider häufig genug geschieht. Die Verordnung schreibt darüber vor in § 9, Abs. 3:

Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen können von den unteren Verwaltungsbehörden zugelassen werden für Arbeiten, welche in Notfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen. Die Erlaubnis darf nicht für mehr als zwei Stunden täglich und höchstens auf die Dauer von 14 Tagen erteilt werden.

Leider sind die Behörden nur zu leicht geneigt, ohne das Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen — in Notfällen oder im öffentlichen Interesse — die Erlaubnis für Überstunden zu bewilligen. Meist wird dem Wunsch der Unternehmer ohne jedwede Prüfung der Verhältnisse entsprochen. Ja, es ist vorgekommen, daß Unternehmer, bei denen Überstunden festgesetzt wurde, nachträglich um die Erlaubnis nachsuchten, diese von der Behörde auch erhielten und damit straffrei blieben. Eine solche Praxis entspricht jedenfalls nicht der Auffassung des Gesetzgebers und ist ein Hoß auf allen Arbeiterschützern.

Eine andere beliebte Methode der Umgehung der 9stündigen Arbeitszeit durch die Unternehmer besteht darin, daß in sogenannten gemischten Betrieben, Betriebe, in denen neben Sandstein auch andere Steinarten zur Verarbeitung kommen, wie Kalkstein, Granit, Marmor usw., 10 Stunden gearbeitet wird. Dies findet man besonders häufig in Grabsteingeschäften, auch wenn die Verarbeitung von Sandstein die Regel und andere Steine die Ausnahme bilden. Wie aus den Ausführungen Rosenfelds hervorgeht, ist auch dies unzulässig. In der Praxis würde jede Kontrolle der 9stündigen Arbeitszeit unmöglich werden, wenn diese Auffassung Platz greifen würde. Die Arbeit in Grabsteingeschäften ist schon an sich eine gesundheitsschädlichere, weil die Werkstätten in solchen Betrieben meist geschlossen sind, wodurch der freie Abzug des sich bei der Bearbeitung bildenden Staubes verhindert ist. Noch gefährlicher wird die Arbeit in Grabsteingeschäften dadurch, weil in vielen Gegenden, wo das Anstreichen der Grabdenkmäler üblich ist, die Bearbeitung des Steines erst dann erfolgt, wenn er vollständig ausgetrocknet ist. Bekannt ist auch, daß in den kleinen Betrieben in Bezug auf Arbeiterschutz im allgemeinen am meisten gesündigt wird und auch die unzulänglichsten Raumverhältnisse anzutreffen sind. Diese Umstände müßten die Behörden veranlassen, auch den Grabsteingeschäften eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Wie aus dem obigen Wortlaut der Verordnung hervorgeht, beträgt auch die Arbeitszeit für Vorfierer, Spalter und alle bei der Weiterverarbeitung des Sandsteines beschäftigten Arbeiter 9 Stunden. Auf einer Konferenz von Steinbruchbesitzern, die vor kurzem in Heilbronn tagte, und auf der Vertretung von Württemberg, Baden und Elsaß zugegen waren, wurde festgestellt, daß die meisten Steinbrecher 10 Stunden arbeiten müssen, obwohl sie nicht nur am Felsen den Stein lösen, sondern ihn auch zubastieren. Es wäre angebracht, wenn die Behörden in den ihnen unterstellten Betrieben in dieser Beziehung einmal nach dem Rechte sehen würden. Die 10stündige Arbeitszeit ist in diesen Fällen unzulässig.

Wiederholt ist es vorgekommen, daß Behörden eine Überarbeit als „zulässig“ erklärt haben, wenn die Arbeiter nach der gesetzlichen Arbeitszeit Arbeiten für andere Unternehmer oder auf eigene Rechnung ausgeführt haben. Diese Auffassung läßt zu sehr jede Logik vermissen, als daß es nötig wäre, sie zu widerlegen.

So oft die Frage der Arbeitszeit in der Steinindustrie in der Presse oder in den gesetzgebenden Körperschaften zur öffentlichen Erörterung stand, wurde den Steinarbeitern der Vortritt gemacht, daß sie selbst die Schuld an Überforderungen tragen, da es doch lediglich in ihrer Hand liegt, die gesetzliche Arbeitszeit einzuhalten. Es wurde sogar behauptet, daß Überarbeit vielfach nur erfolgt auf Wunsch der Arbeiter, teils gegen den ausdrücklichen Willen, teils ohne Wissen der Unternehmer. Es ist vorgekommen, daß Behörden Beschwerden oder Anzeigen wegen Überforderung der Arbeitszeit mit dieser Begründung zurückgewiesen haben.

Es mag richtig sein, daß in dieser Beziehung auch von Arbeitern gesündigt worden ist. Das einbindet aber die Behörden nicht von ihrer Pflicht, für die Durchführung dieser allseitig als notwendig anerkannten Schutzgesetze zu sorgen, sondern muß im Gegenteil die Behörden zu verstärkter Kontrolle veranlassen. Jedenfalls sind es aber die wenigsten Fälle, in denen Überforderungen der Arbeitszeit vollständig auf den freien Willen der Arbeiter zurückzuführen sind und in diesen Fällen ist ein Verschulden der Arbeiter auf die vielfach erbärmlichen Löhne in der Steinindustrie zurückzuführen. In den meisten Fällen fügen sich die Arbeiter nur gezwungen und widerwillig, weil ihnen Entlassung und Wollösmachung — ausgesprochen oder unausgesprochen — im Weigerungsfalle in Aussicht stehen.

Angehts dieser Verhältnisse ist es wohl nicht zuviel verlangt, wenn wir von den Behörden erwarten, daß sie mit allem Nachdruck für die Durchführung der Verordnung, insbesondere der Arbeitszeit, sorgen. Aber auch den Steinarbeitern selbst muß es zur Pflicht gemacht werden, strengstens an der gesetzlichen Arbeitszeit festzuhalten. Da wo die Verträge durch die elenden und niedrigen Arbeitslöhne hervorgerufen worden sind, muß es Aufgabe der Arbeiter sein, sich der Organisation, dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands (Eich Leipzig), anzuschließen oder die bereits bestehenden Organisationen auszubauen und zu festigen. Nur auf diesem Wege kann eine Besserung erzielt werden. Ein Irrtum ist es, zu glauben, daß ein Ausgleich durch Verhandlung der Arbeitszeit herbeigeführt werden kann. Dies würde nur dauernde Verhinderung jedes wirklichen Fortschrittes bedeuten.

H. B., Karlsruhe.

Kommunalpolitik.

Aue bei Durlach, 8. Juli. Auf 4. ds. Mts. war der neu gewählte Bürgerausschuß zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Unsere Fraktion ist von 16 auf 20 Vertreter gewachsen, es müßten daher die Vertreter der „Rechten“ auch ziemlich weit nach rechts rücken. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Bekanntgabe der Rechnung für das Jahr 1911; 2. Genehmigung des Kostenantrags zur Herstellung der Gärten- und Linsenstraße, 3. Vernehmung der Jast der Gemeinderäte von 6 auf 8. Die beiden ersten Punkte fanden nach unmerklicher Debatte einstimmige Annahme. Bei Punkt 3 erklärte der Herr Bürgermeister, daß dieser Antrag von Seiten des Gemeinderats gestellt sei, er aber für seine Person sich nicht für diesen Antrag erwidern könne. Es sei dies das erste Mal, daß er einem Antrag des Gemeinderats seine Zustimmung verweigern müsse, weil im Hinblick auf die finanzielle Lage der Gemeinde die Mittel besser angewendet werden sollten.

Wenn es schließlich eine einmalige Ausgabe wäre, könnte man aber zustimmen, aber unnötigen, wiederkehrenden Ausgabenposten müsse er seine Zustimmung verweigern. Seitdem wurde, so führte er weiter aus, Probleme von weittragender Natur, wie Schulhausneubauten, Straßenanlagen, Einführung der Wasser- und Gasleitung usw. verwirklicht und eingeführt mit 6 Gemeinderäten, er könne nun nicht einsehen, zu was man jetzt für 8 das Geld ausgeben solle, zumal keine großen Anforderungen an den Gemeinderat in Aussicht ständen. Er stellte diesen Antrag zur Diskussion.

Man hätte nun glauben sollen, die Antragsteller würden ihren Antrag begründen, sie sagen es jedoch vor, zu schweigen. Erst auf Anweisung unsererseits ergriff Herr Gemeinderat Wilt, Exramer das Wort, um uns zu sagen, daß der Bürgerausschuß von 48 auf 60 Mitglieder erhöht worden sei, infolgedessen der Gemeinderat von 6 auf 8 erhöht werden müsse, auf das Geld käme es auch nicht an. Von unserer Seite wurden den Herren jedoch klar gemacht, daß sie das ganze Jahr über noch so geringe Forderungen von uns ablehnen, weil angeblich keine Mittel zur Verfügung ständen. Nun auf einmal hätte man aber so viel, daß man unnötig jedes Jahr 100 Mk. zum Fenster hinauswerfen könne. Wahrscheinlich hätte sie, so wurde ausgeführt, zu viele Kandidaten zur nächsten Gemeinderatswahl, die man alle gerne unterbringen möchte. Als Hauptgrund käme aber die Befreiung des jetzigen Bürgermeisters in Betracht. Dazu hätten sie gar keine Veranlassung, denn derselbe hätte ihnen jederzeit nur zu sehr Rechnung getragen.

Nach unangeleglichen Ausführungen des Gemeinderats Jod und A.-M. Weidert meinte Herr Schneider sen., wir gingen mit unseren Ausführungen zu weit, dieselben seien unläutere Beschimpfungen. Diese Worte veranlaßten nun den Bürgermeister, einmal den Schleier zu lüften, um nachzuweisen, daß unsere Ausführungen der Wahrheit entsprechen. Zahlen- und atmenmäßig wies er den Herrschaften nach, daß man ihn durch Verdrehungen und Entstellungen bei der hiesigen Einwohnerwahl in Mitleidenschaft bringen möchte. Weiter wies er nach, daß durch sein Eingreifen die Gemeinde von unnötigen Kosten und Ausgaben verschont blieb. Bei jeder neuen dieser Artanschuldigungen konnte man sehen, wie die Geschlechter verblähten und immer länger wurden. Keiner der Herren wußte auch nur ein Wort zur Ermüdung zu sagen. Jedenfalls werden sie dann unter sich den Mund desto ärger aufgerissen haben. Die Abstimmung zu Punkt 3 ergab dann die Annahme des Antrags mit 35 gegen 30 Stimmen. Diese Abstimmung beweist wieder aufs neue, daß es der jetzigen Ratshausmehrheit nicht darauf ankommt, zu sparen, wo man kann und wo es möglich ist, sondern daß ihr nur die von Altes her bestehende Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft maßgebend ist. Aber auch diese Sache wird einmal ein Ende nehmen. Mit der Annahme dieses Antrages hatte die Sitzung ihr Ende erreicht. Wir sind trotz allem zufrieden. In der Wahlvereinsversammlung am Samstag, den 13. d. M., wird über die Angelegenheit näher berichtet werden.

Neuburgweier, 9. Juli. Am vergangen Samstag fand hier zum zweitenmal Bürgermeisterversammlung statt. Sie verlief wiederum resultatlos. Es erhielten Gemeinderat J. Eich 41, Gemeinderat A. Wächter 33 und der bisherige Bürgermeister Hink 24 Stimmen. Daß Eich 41 Stimmen auf sich vereinigete, ist nur dem Eifer einiger Radfahrer zu verdanken. Vielleicht wird beim 3. Wahlgang für Eifer etwas gedämpft.

Emmendingen, 8. Juli. Die Nationalliberalen und das Zentrum, die bei den diesjährigen Bürgerausschuwahlen gemeinsam vorgehen, errangen bei den heutigen Wahlen zur Klasse je 5 Sitze auf 3 und 6 Jahre. Von der gemeinsamen Liste der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei wurden je 7 Mitglieder auf 3 bzw. 6 Jahre gewählt.

Gaslach, 7. Juli. Der Bürgerausschuß bewilligte 20 000 Mark zum Ankauf von 12 000 Quadratmeter Gelände, das zum Selbstkostenpreis an den gemeinnützigen Bauverein und sonstige Bauhilfsvereine abgegeben wird. Für das Gelände liegen bereits Nachfragen vor.

Gewerkschaftliches.

Achtung Lederarbeiter! Seit heute Mittwoch stehen sämtliche Arbeiter der Fab. Lederwerke in Zeuthen im Ausstand. Zugut ist fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter wollen davon Notiz nehmen.

Vom Zentralverband der Steinarbeiter wird uns geschrieben: Am Sonntag, 21. Juli d. J., findet ein Ausflug der Zahlstelle Karlsruhe des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands unter Beteiligung des Arbeitervereins „Freiheit“ von Karlsruhe nach dem Kraichgau und Maulbronner Steinbrüche statt. Die Veranstaltung bezweckt eine agitatorische Belebung der Partei-, Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung in diesem großen und ausgedehnten, aber noch jungfräulichen Gebiet. Mit Rücksicht auf diesen ersten Zweck sind alle Gefinnungsgenossen und Arbeiterorganisationen freundlichst zur Beteiligung eingeladen. Das Fahrgeld beträgt: Karlsruhe—Biebingen 76 Pfg., zurück Maulbronn—Karlsruhe 90 Pfg. oder ab Bretten—Karlsruhe 60 Pfg. Die Steinarbeiterzahlstellen des Gebietes und der Umgebung müssen es sich zur Pflicht machen vollständig zu erscheinen. Insbesondere ergeht an die Kollegen von Karlsruhe die Aufforderung, sich zahlreich an dem Ausflug zu beteiligen.

Aus der Partei.

Kotenfels, 8. Juni. Einen sehr schönen Verlauf nahm das am Sonntag den 7. Juli, nachmittags im Gasthaus und Saal zur „Blume“ vom Sozialdemokratischen Wahlverein arrangierte Gartenfest. Obwohl das es am mittag sehr heiß ausfiel und auch zeitweise geregnet hat, fanden sich die Genossen und Anhänger unserer Anschauung von allen Orten des vorherigen Württals zusammen, man konnte nachmittags 7/3 Uhr schon beim Abmarsch vom Parteistat zum „Hirschen“ nach dem Festplatz die Genossen von Kuppenheim, Bismarck, Gaggenuau Selbach, Sulzbach, Ottenau, Gorden, Staufenberg und Gernsbach begrüßen, auch der Arbeitervereinsverein „Freiheit“ und der Arbeitervereinsverein „Freiheit“ Gaggenuau marschierten und führten volkgähig mit. Die Kotenfesler Sozialisten waren wohl etwas veräppelt darüber, daß sich unser Festzug so imponant gestaltete. Am Festplatz selbst entfaltete sich sofort ein reges Leben, auch sei erwähnt, daß unsere Kotenfesler Musikkapelle ihr Bestes bot, ebenso der Arbeitervereinsverein „Freiheit“ Gaggenuau unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Dirigenten C. Fajel aus Karlsruhe; ebenso sei auch unserem Referat nochmals gedacht; sehr erfreut waren wir, daß wir eine so stattliche Anzahl Genossen und Genossinnen von unserer nahegelegenen Väterstadt Baden-Baden in unserer Mitte begrüßen konnten, welche uns auch noch mit ein paar nette Liedern erfreuten. Ebenso sei auch dem Kotenfesler Festgänger der Dank ausgesprochen für seine gut vorgetragenen Vieder, sowie allen Teilnehmern an dieser so schön und harmonisch verlaufenen Festlichkeit, denn es war ein Ansporn für alle Genossen zu weiterer Agitation für unsere große Idee.

Unterwiesheim, 10. Juli. Sonntag, 14. Juli, findet in den Wirtschaften zur „Kanne“ und „Engel“ in den Gärten ein großes Sommerfest statt, veranstaltet von sämtlichen freien Vereinen Unterwiesheims, wozu wir die Genossen und Gewerkschaftler von hier und Umgebung freundlichst einladen. Für gute Unterhaltung ist aufs Beste gesorgt.

Forst, 9. Juli. Die am letzten Sonntag stattgefundene Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins brachte keine große Veränderung in der Zusammensetzung der Leitung. Nur der Posten des Kassiers mußte anderweitig besetzt werden. Beschlossen wurde: jeweils am 1. Sonntag im Monat eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Die nächste Versammlung findet mittig Sonntag, 4. August, statt. Die Genossen werden erjucht, schon jetzt für guten Besuch zu agitieren.

Aus der Parteipresse. Als 1. Redakteur an den „Frankfurter Volksfreund“ in Würzburg wurde in einer Sitzung der Prekommission Gen. W. Sölmann aus Köln gewählt.

Soziale Rundschau.

Die Stationsfeuerwehren. Seit November 1877 bestehen auf den großen und mittleren Stationen — ausgenommen die Anschlußstationen an fremde Bahnen, auf denen die Bahnpolizei der bad. Verwaltung nicht zusteht. — Stationsfeuerwehren, die in erster Reihe bahneigene Gebäude der Station, der Strecke und der Nachbarstationen im Brandfalle zu schützen und einen darin ausgebrochenen Brand zu löschen haben, die aber auch, sofern der Eisenbahndienst es zuläßt, im Stationsort und in benachbarten Ortschaften beim Brand von Privatbauten Hilfe leisten sollen. Sie können auch zur Bekämpfung größerer Brände an Bahnhöfen oder in einem der Bahn benachbarten Wald abgesetzt werden. Die Stationsfeuerwehren, die den Betriebsinspektionen unterstehen, sind seit 1906 Mitglieder des Landesfeuerwehreinvereins und der Kreisverbände. Die Beitragskosten trägt die Eisenbahnverwaltung. Zurzeit bestehen 18 Stationsfeuerwehren und zwar in Lauda, Heidelberg, Mannheim GbV, Bruchsal, Bretten, Karlsruhe, Baden-Dos, Appenweier, Nebl, Offenburg, Freiburg, Basel GbV, Basel Nbf, Waldsbut, Singen, Konstanz und Bilingen. Auf allen Stationen, die eine an eine Gemeindefeuerleitung oder an ein Pumpwerk für Lokomotivheizung angeschlossene oder eine bahneigene Wasserleitung haben, sind Hydranten vorhanden. Das Stationspersonal ist eingeteilt, die Schläuche mit Mundstück anzuschließen und die Hydranten zu benutzen. Auf den andern Stationen sind tragbare oder fahrbare Rutenstutzen vorhanden. Im Jahre 1904 wurde eine Feuerabweisung ausgegeben, wonach sämtliche Einrichtungen mindestens einmal im Jahr auf ihren guten Zustand zu prüfen sind. Die Gurten und Leitern der Mannschafsausrüstungen und den längeren Feuerleitern werden alle 5 Jahre Befahrungstest proben vorgenommen. Bei den Betriebsinspektionen der Weinstätten Mannheim und Nebl ist ein besonderes Feuerlöschpumpwerk erbaut.

Aus dem Lande.

Stillingen.

Die Parteigenossen, denen die Möglichkeit gegeben ist, möchten wir dringend bitten, heute abend längstens halb 7 Uhr sich in der „Blume“ (Saal) einzufinden zu wollen.

Baden-Baden.

Verhaftung. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es gestern, in einem Restaurant zwei Hochtapler zu verhaften, die minderwertige Schmudgegenstände und falsche englische Banknoten bei sich führten.

Kastatt.

Biehmarktwort. Wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Durnersheim wird der auf Donnerstag, den 11. Juli fallende Kastatter Viehmarkt, sowie die Abhaltung der alljährlichen Schweinemärkte in Kastatt bis auf weiteres verboten.

Mitteilung aus der Gemeinderatsitzung. Gegen drei Besuche um Aufnahme in den badischen Staatsverband wird nichts eingewendet. Dem Unterbringen eines hiesigen Schülers in Zwangserschulung wird zugestimmt.

Nachrichtigung. Vom Generalkommando des 14. Armeekorps wird uns zu unserm Artikel vom 18. Juni 1912 „Hinter Rasernmanieren“ folgende Berichtigung zugesandt: „Dem Soldaten - Friseur Krapoth 6/40 - wurden damals keine Gefesseldungsarten, sondern vielmehr eine Abschrift eines oberkriegsgerichtlichen Urteils zugestellt, durch welches er wegen Betrugs verurteilt worden war.“

Offenburg.

Eine öffentliche Versammlung, welche sich mit dem Streik und Vorhott der Brauerei Munding beschäftigt, findet am Donnerstag abend im Unterfaal statt. Arbeiter, er scheint in Massen zum Protest gegen dieses Vorgehen.

Niedolsheim, 1. Juli. Die „Kriechvereine“ zeigen auch hier ganz merkwürdige Blüten teuflicher Kultur und es scheint fast, daß sie sich die nötige Courage aus der Wirtschaft holen. So führen am letzten Sonntag die hiesigen Kriechvereine von Neureuter Kriecherfest nach Hause, bereits mit der nötigen Bettstühle beladend und so düsterte es sie nach Taten.

Stillingen, 9. Juli. Eine rührende Tat hat sich gestern nach 1 Uhr in der Kallofenstraße zugetragen. Der 27 Jahre alte Tagelöhner Huber aus Oggersheim wurde nach kurzem Wortwechsel von dem 20 Jahre alten Tagelöhner Seemann von Stillingen durch Wassertränke in den Unterleib derart schwer verletzt, daß die Gebärme herausstraten. Huber wurde von Knechtchen ins Krankenhaus geschafft. Der rührende Täter Seemann wurde verhaftet.

Oberkirch, 9. Juli. Heute abend wurde ein hiesiger, im hohen Alter stehender früherer Maurermeister wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet.

Schweres Unwetter im Oberland.

Bonnard, 9. Juli. Wie schon kurz gemeldet, ist unser Bezirk am vergangenen Samstag von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Nach den nun vorliegenden näheren Nachrichten wurden zahlreiche Gemeinden arg mitgenommen und stark beschädigt. In Ebnet fielen die Schloffen in solcher Menge, daß der Boden davon ganz überdeckt wurde. Am meisten hat der vielversprechende Roggen gelitten; in den Gärten ist alles zerstört. Durch das Steintal liefen ungeheure Wassermassen, welche Straßen und Wege vollständig überfluteten. Auf dem Gebiete der Gemeinde Grafenhausen lagen die Hagelkörner in Taubenergröße zentimeterhoch. In den äußeren Höfen der Gemeinde Dresden hauste das Wetter vernichtend. In Neßlingen fiel der Hagel nahezu eine Stunde und vernichtete die Früchte an den Bäumen und in den Gemüsegärten, sowie die Ernte. Ein Gebiet von 800 Hektar der Gemeinde Birkendorf wurde vom Hagel getroffen, der stellenweise alles niederschlug. Mehrere Zentimeter tief lagen die Schloffen auf Feld und Flur und fest wie der Schnee im Winter an den Rändern der Fußwege fest. Weniger stark wurde die Gemeinde Gurrillingen getroffen, doch ist auch dort der an den Obstbäumen angerichtete Schaden nicht gering. Dagegen hat die Gemeinde Neßlingen durch das Hagelwetter schwer gelitten. Der Schaden wird auf 60 000 M. geschätzt.

Merdingen, 9. Juli. Gestern nachmittag zog ein schweres Gewitter über unsern Ort. Dabei schlug der Blitz in das Haus des Metzgermeisters Pfeisbader, glücklicherweise ohne zu zünden.

Oberbaldingen, 9. Juli. Bei einem vorgestern niedergelassenen Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Andreas Sauer und zündete. Nach kurzer Zeit war das ganze Anwesen des Sauer vollständig eingeebnet. Von den Fahrtrassen konnte nur wenig gerettet werden. Die schon längere Zeit kränkelnde Frau des Brandbeschädigten mußte aus dem brennenden Hause getragen werden.

Bargen, 9. Juli. Durch Blitzschlag geriet die Scheuer des Landwirts Fridolin Müller in Brand. Das Gebäude, das mit Futtermitteln gefüllt war und in dem sich eine Dreschmaschine befand, brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt 6000 M.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 10. Juli.

Aus der Sitzung des Gewerbegerichts vom 8. Juli.

Der Terrazzoarbeiter B. arbeitete zwei Tage bei dem Unternehmer M. Eine Kündigungsschrift war nicht bereit. B. war mit dem geleisteten Arbeitsquantum nicht zufrieden und schimpfte deshalb den Arbeiter aus, worauf dieser die Arbeit niederlegte. Er klagte nun den Lohn für zwei Tage, an welchen er gearbeitet hatte, in Höhe von 18,80 M. ein. Das Gericht verurteilte den Unternehmer zur Zahlung des geforderten Betrages, aber auch den Arbeiter zur Zahlung von 9 M., denn dieser war nicht berechtigt, auf den Gehalt des Unternehmers hin, welcher keine grobe Beleidigung darstellte, die Arbeit plötzlich zu verlassen. Aber ebenso wenig war der Unternehmer berechtigt, den verdienten Lohn einzubehalten. Das dar nicht gegeben, mit Ausnahme der Rationssumme in Höhe von einem Wochenlohn bei Fabriken und Steuern, Umlagen und Alimten auf Verlangen der Behörden.

Der Bildhauermeister K. ließ sich von einem Affordanten eine Arbeitshüte erstellen und stellte auch zu diesem Zweck den Tagelöhner S. ein, welchen er dem Affordanten begab. Der Arbeiter wurde auch von dem Bildhauermeister entlohnt und bei der Abnahme angelobt. S. wurde entlassen ohne Einbehalten einer Kündigungsfrist und klagte nun gegen K. auf Zahlung von 2 Tagen rückständigen Lohn und für 14 Tage Entscheidung in Summe von 60,30 M. Der Unternehmer glaubte sich zur Zahlung nicht verpflichtet, weil er den Arbeiter in seiner Bildhauerei, für welche 14tägige Kündigungsfrist besteht, nicht beschäftigt hat, sondern ihn nur für den Affordanten einstellte als Tagelöhner, für welche eine Kündigungsfrist tariflich nicht besteht. Die Tatsache jedoch, daß K. den Arbeiter einstellte, ihn selbst ausbezahlte und auch bei der Abnahme anmelde, konnte die Annahme, als sei der Affordant, welcher die Arbeitshüte im Auftrag zu erstellen hatte, selbständiger Unternehmer, nicht aufkommen lassen und so wurde der Bildhauermeister zur Zahlung von 27,90 M. verurteilt.

Dieser Fall weist auf die mitunter vorkommenden sogenannten „Schiebung“ hin. (Wir bemerken aber ausdrücklich, daß eine solche „Schiebung“ in vorliegendem Falle nicht zutrifft; wir gehen nur der Bezeichnung halber auf diesen Punkt ein.) Es kommt vor, daß Bauunternehmer einen Vermögenslosen Strohmännchen als Ausführenden vorziehen. Treten nun Differenzen auf, dann werden die Arbeiter in der Regel um den verdienten Lohn usw. geprellt, weil der vorgeschobene „Unternehmer“ eben nichts hat. Kann aber nachgewiesen werden, daß dem Geldgeber die Vermögenslosigkeit des von ihm vorgeschobenen bekannt war, so ist auch anzunehmen, daß die Früchte der Arbeit dem Geldgeber zufallen, also diesem der Nutzen zuteil wird. In solchem Falle kann der geschädigte Arbeiter den Geldgeber verklagen, dieser ist haftbar für Erfüllung des Arbeitsvertrages. Leicht sind allerdings derartige Feststellungen nicht, deshalb empfiehlt es sich für den Arbeiter, vor und nach Abschließung des Arbeitsvertrages Vorsicht walten zu lassen.

Merkwürdigste Zeit

Ist es, daß sich die Arbeiter, die nicht Badener sind, ihr Recht sichern. Das können sie nur, wenn sich dieselben in den bad. Staatsverband aufnehmen lassen. Wer wählen will, muß am Wahltag ein Jahr badischer Staatsbürger sein. Jeder, der schon ein Jahr in Baden ansässig ist, heide sich, seine Pflicht zu tun.

Die schriftlichen Arbeiten werden für Karlsruhe bei den folgenden Genossen bereitwillig erledigt:

- Mittel- und Oststadt: Abelc, August, Degenfeldstr. 3, III. Metallarbeiter-Verbandsbureau, Marktgrafenstraße. - W. Fiedler, Sternbergstraße 11. Südstadt: Parteisekretariat, Marienstraße. Arbeitersekretariat, Ede Wilhelm- und Luisenstraße. Mittel- und Weststadt: Lang, Herrensstr. 60, Sps. III. Wülfner, Dorfstr. 20, V. Mühlburg: Fißler, Karl, Bachstraße 58, III.

Die energische Polizei. In der Nr. 149 vom 29. Juni brachten wir unter vorstehender Spitzmarke einen Artikel, der sich mit der Verhaftung eines Arbeiters befahte, der in einer Werkstatt sich rühmte, er habe mehrere Einbrüche verübt usw. Wir haben diese Sache mehr humorvoll aufgefacht, gönnten jedoch dem Arbeiter seinen Einzelfall und freuten uns auch, daß der Lebereifer der Polizei etwas gedämpft wurde. Die Karlsruhe Polizei nahm aber den Fall tragisch und sie sendet uns daher nach anscheinend hochnotpeinlicher Untersuchung folgende Berichtigung:

Nicht „ein schmerzhafter Arbeiter oder ein ängstlicher Bürger“ hat der Schutzmannschaft die „spässigen Bemerkungen“ mitgeteilt, sondern der Wirt der betreffenden Wirtschaft ließ auf die nächste Polizeistation melden: ein Gast rühme sich in seiner Wirtschaft mit verschiedenen Wortsätzen; der Mann sei wohl etwas angetrunken, die anwesenden Gäste hielten seine Reden aber für glaubhaft; es werde um polizeilichen Schutz gebeten.

Daraufhin begaben sich 2 Polizeibeamte in die Wirtschaft. Der Mann — ob es sich um einen bloß Angetrunkenen oder um einen zugleich geistig nicht Normalen handelte, ließ sich zunächst nicht feststellen — setzte seine Redensarten, er komme eben aus dem Zuchthaus, er habe schon so und so viele umgebracht und werde auch weiterhin noch welche umbringen, auch in Anwesenheit der Polizeibeamten fort, sodas sich die übrigen Gäste beunruhigt fühlten und auf die Entfernung des Mannes drangen. Der Aufforderung der Polizeibeamten, mit zur Wache zu kommen, folgte der Mann nach anfänglichem Widerstreben. Durch vorrätige, auf seinen Zustand Rücksichtnehmende Behandlung gelang es, den Betrunknen ohne Widerstand und weitere Ausschreitung auf die Wache zu bringen. Hier aber setzte er sein Gebahren derart laut fort, daß bei seiner Anwesenheit im Wachlokal die Weiterführung des Dienstes unmöglich gemacht war; er mußte deshalb in den Notarrest gebracht werden. Hier tobte er dann so, daß nicht nur Gefahr bestand, er schlage alles zusammen, sondern auch, er könne sich selbst verletzen. Als auch die Mahnungen des anwesenden Polizeikommissärs nichts fruchteten, wurde ihm die Schlafkette für die Hände angelegt. Er trat aber dann mit den Füßen so heftig weiter an die Tür, daß schon die Türfüllung herausgeschüttelt wurde. Ein Versuch, ihm die Füße mit einem Tuch zusammenzubinden, erwies sich als vergeblich; es wurden ihm deshalb die Stiefel ausgezogen. Später beruhigte er sich dann und schlief ein. Als er gegen 12 Uhr — er war 1/4 nach 6 Uhr auf die Wache verbracht worden — nüchtern gemorden war, wurde er entlassen.

Wasser hat der Mann, der später als der Tagelöhner Dillert festgesetzt wurde, nach der übereinstimmenden Aussage sämtlicher Schulkollegen, die, so lange Dillert sich im Notarrest befand, auf der Wache waren, nicht verlangt; nach der Aussage der Schulkollegen schimpfte er nur und wiederholte die Redensart: „Gaut mich doch, ich werde es Euch im „Vollstreund“ schon besorgen.“

Es ist also eine durchaus falsche Darstellung, wenn der Artikel den Vorgang so schildert, als ob der Mann deshalb gefesselt worden sei, weil er Wasser verlangte und darum mit den Händen an die Türe des Notarrestes klopfte, und als ob er dann, als er kein Wasser erhielt und sich mit den Füßen bemerkbar machte, deshalb an den Füßen gebunden worden sei. Unrichtig ist es auch, wenn der Einsender den Mann als deprimiert bezeichnet; er ist vielmehr lebhaft. Völlig irrig ist schließlich die Auffassung des Einsenders, als ob der Mann zur Feststellung über seine Persönlichkeit oder seine unsinnigen Redensarten auf die Wache verbracht worden sei. Es handelte sich vielmehr um die Befreiung eines Betrunknen aus einer Wirtschaft, die von Wirt und Gästen gewünscht und im Interesse der öffentlichen Ordnung durchaus geboten war. Es lag ein Fall vor, wie er in dem § 39 c der Dienstweisung für die Staatspolizeimannschaft vorgegeben ist, in dem ein Einsender, wie es vorliegend geschah, der Schutzmannschaft zur dienstlichen Pflicht gemacht ist.

Dem 32. Bericht des Komitees für Ferienkolonien armer, kranklicher Schulkinder der Stadt Karlsruhe entnehmen wir, daß im Jahre 1911 268 Knaben und 26 Mädchen um Aufnahme in die Ferienkolonien baten. Dem Aufnahmegesuch konnte bei 337 Kindern entsprochen werden, gegen 256 im Jahre 1910. Für 18 Knaben und 26 Mädchen, welche als besonders erholungsbedürftig befunden wurden, konnte eine 30tägige Erholungszeit in Aussicht genommen werden. Die 11 in Anspruch genommenen Kolonien verteilten sich wie folgt: Bernbach, Michelbach, Vermersbach (an 2 Stellen), Forbach, Rauningsbach, Rautenbach, Reichental (an 2 Stellen), Erbersbronn und Tiergarten. Von den Beteiligten in den Kolonien waren 113 Knaben, 135 Mädchen. 80 Knaben waren bei den Waldspielen im Waldpark. — Dem Bericht schließt sich ein Aufsatz von Hofrat Dr. Doll über „Ferienkolonien und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit“ an, der sich in eingehender Weise mit dem Wert und der Notwendigkeit der Ferienkolonien befaßt. Die Definition „unbemittelte Schulkinder“, so schreibt er, denen wir helfen wollen, wirft ein Licht auf das soziale Milieu, dem unsere Kolonisten angehören. Ihr Gros stammt aus den Familien des Großhandelsproletariats. Es sind die Kinder der Armen, denen es in der elterlichen Kleinwohnung an Luft und Licht, den notwendigen Lebensmitteln gebricht, denen der kargliche Verdienst des Vaters oft kaum das Notdürftige an Nahrung und Kleidung beschaffen kann, es sind Kinder, viele Kinder darunter, deren tägliche und stündliche Umgebung Not und Elend mit ihren Körper und Geist lähmenden Einflüssen sind. Es sind Kinder darunter, deren häusliche Verhältnisse auch den bescheidensten Ansprüchen an eine gesundheitsgemäße Lebensführung Hohn sprechen. Dies alles tritt mit erschreckender Deutlichkeit entgegen bei der sogenannten ökonomischen Aufzucht der Kolonisten, d. h. wenn sie vor der Ausreise ihre bescheidensten Kleidungs- und Ausstattungsstücke vorweisen müssen. Zwei Kategorien von Kindern kommen in erster Linie für die Ferienkolonien in Betracht: solche, die kürzlich eine schwere Erkrankung überstanden haben, die Kolonialsentzogen, die sich erholen sollen und — das ist die bei weitem größere Gruppe — solche Kinder, deren ganzer Habitus in schlaffer Haltung, in schmalem, flachem Brustbau, in bloßer Hautfarbe, in schlecht entwickelter Muskulatur, in ungenügendem Ernährungszustand und — nicht zu vergessen — nach ihrer erblichen Belastung erkennen läßt, daß sie Gefahr laufen, später einmal der verbreitetsten und verberlichsten aller Volkskrankheiten, der Tuberkulose, zum Opfer zu fallen. Die Ferienkolonien bedeuten daher einen großen Nutzen für die Volksgesundheit. Sie arbeiten ihr gut Teil mit an den großen hygienischen und sozialen Aufgaben der Gegenwart.

Rücksichtslose Mutter. Mit welcher Rücksichtslosigkeit manche Automobilisten für sich das alleinige Recht auf die Straße in Anspruch nehmen, zeigt ein Vorkommnis, das sich letzten Donnerstag auf der Straße von hier nach Müppurr zutrug. Auf der Straße zwischen dem neuen Bahnhof und Schloß Müppurr fuhren zwei Fuhrwerke, das eine kam von Karlsruhe her, das andere von Müppurr. Beide Fuhrwerke hielten einen Augenblick, das eine auf der rechten, das andere auf der linken Seite des Weges, also vordrängend. Da kam von Karlsruhe her ein unbekanntes rasendes Tempo ein Automobil gefahren und gab Signal. Da zwischen beiden Fuhrwerken noch genügend Platz war zum Durchfahren, so hielten es die Führer der Fuhrwerke nicht für nötig, wegzufahren, es wäre das für den einen oder anderen bei dem schnellen Tempo nur noch gefährlicher gewesen. Das Auto kam auch ganz bequem an den Wagen vorbei, nur mußte es etwas langsamer fahren. Das paßte offenbar den Automobilbesitzern nicht, ihre Zeit ist ja meistens so kostbar, daß sie keinen Aufenthalt vertagen können. Der eine der Insassen stand deshalb im Vorbeifahren im Auto auf und verfechte dem einen der Fuhrwerksbesitzer mit einem Stoß oder einer Hundepötte eine kräftigen Schlag. Dann fuhr die Helben im früheren Tempo davon. Die Nummer des Autos soll 2829 gewesen sein.

Zimmerbrand. Durch Umfallen eines Lichtes entstand am 7. I. Mts. nachts 1.20 Uhr im Mansardenzimmer eines Hauses der Gerbinsstraße Feuer, durch welches ein Bett beschädigt wurde. Nach vor Eintreffen der alarmierten Feuerwehr konnte der Brand durch Hausbewohner gelöscht werden.

Unfall. Eine hier wohnhafte Dame verkehrte am 8. d. M. beim Aufsteigen auf einen Straßenbahnwagen am Durlachertor infolge Kurzsichtigkeit das Trittbrett, kam zu Fall und zog sich eine Kopfverletzung zu. Nach Anlegung eines Rotverbandes auf der Polizeiwache Durlachertor wurde sie mittels Droschke nach ihrer Wohnung verbracht.

Wieder ein Autounfall. Gestern vormittag um 1/11 Uhr wurde die 9 Jahre alte Pauline Rosmarinowich auf der Kriegsstraße, in der Nähe der Frauerei Königer, von einem Automobil überfahren. Das Mädchen war sofort tot. Im Automobil hat sich niemand befunden. Der Wagenführer ist, trotzdem ihm von Passanten zugerufen wurde, er solle halten, rasch davon gefahren. Ein dem Namen nach unbekannter Radfahrer hat das Automobil verfolgt. Das Amtsgericht und die Staatsanwaltschaft haben den Tatort alsbald besichtigt. Die Untersuchung ist in vollem Gange. Der Wagenführer ist später in der Person des Chauffeurs Hugo Köppler von hier ermittelt und in Freiburg i. B. festgenommen worden. Er kam gestern vormittag von Frankfurt a. M. hier an und ist alsdann mit einem Herrn nach Freiburg gefahren.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Stadtgartentheater. Heute Mittwoch, 10. Juli, geht „Zigeuner-Liebe“ von Fr. Lehár zum drittenmal in Szene. Diese Operette fand bei ihrer ersten Aufführung großen Beifall, der sich am Sonntag noch verstärkte. Die Damen Conti, Marschall, Schönbeck und die Herren Ander, Lambert, Ludwig, Warbed und Verhejen verheßen der Operette zu einer glänzenden Aufführung. — Donnerstag, 11. Juli, wird die „Hedermäus“ in bekannt vorzüglicher Besetzung wiederholt. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Conti, Marschall, Schönbeck, der Herren Ander, Lambert, Richter, Rothkappel, Verhejen und Warbed. — Einem vielseitig geäußerten Wunsche entsprechend erscheint am Freitag die „Dollarpinzessin“ auf dem Spielplan. Der beinahe sensationelle Erfolg, den diese Operette vor Jahren hatte, wird ihr auch heuer treu bleiben, insbesondere als die Besetzung eine vorzügliche ist. Vorverkauf von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr bei Geschwister Moos, Kaiserstraße 96.

Gastspiel Alois Grohmann. Es wird nochmals auf den heute abend 8 1/2 Uhr im hiesigen „Kolosseum“ stattfindenden Gastspielabend des hier so beliebten Komikers Herrn Alois Grohmann mit Mitgliedern des „Neuen Theaters“ in Frankfurt a. M. aufmerksam gemacht.

Der Turnerbund Veierheim veranstaltet am 13. und 14. Juli im „Siefenbad“ und den daran angrenzenden Wiesen ein Volksfest größerer Stils. Es sind vorgezogen u. a. Glühwein, Scheibenstand, Zuderbuden, Kletterbaum mit wertvollen Gegenständen (Uhren, Schirmen usw.), Wurfschnappen, Sachspuren, Kopfschlagen, Eisreiten, Walzenlaufen (Weiß und Rauh) usw. usw., sowie auch Tanz. Ebenso sind auch turnerische Aufführungen von auswärtigen Vereinen sowie Gesangsbeiträge vorgesehen. Am Vorabend findet bei Bier ein Reittagefest statt, außerdem wird ein Feuerwerk abgebrannt. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei. Da sich bis jetzt bereits eine größere Anzahl von auswärtigen Vereinen, sowie auch größere hiesige Gesangsvereine angemeldet haben, ist bestimmt anzunehmen, daß das Fest in jeder Art großzügig werden wird.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Fliegerunglück.

Paris, 9. Juli. Der Flieger Bedel, der vor kurzem am dem Rennfluge von Angers um den Grand Prix des Levafubs von Frankreich erfolgreich teilnahm, ist heute früh in St. Cyr mit einem Monoplan aufgehtiegen. Gegen 1/8 Uhr wollte er in Bouvayon landen. Es herrschte in dieser Morgenstunde aber dichter Nebel und Bedel konnte das Gelände nicht erkennen. Er stieß mit seinem Apparat gegen einen Baum. Der Apparat überschlug sich und Bedel kam unter den Motor zu liegen. Als man ihn nach längeren Bemühungen befreite, war er bereits tot.

Neues vom Tage.

3 Kinder in der Badewanne ertränkt.

Berlin, 4. Juli. Die Frau des Portiers Friedrich in Steglitz hat gestern nacht ihre 5 Kinder im Alter von 7 Jahren bis 6 Monaten in der Badewanne ertränkt und sich dann selbst zu ertränken versucht, doch wurde sie wieder ins Leben zurückgerufen. Eine unglückliche Ehe ist der Beweggrund der Tat. Die Frau war fleißig und arbeitsam und sorgte bis in die Nacht für den Unterhalt der Familie, wurde aber von ihrem Mann nicht unterstützt, der meistens nichts arbeitete und das, was er verdiente, vertrat und Frau und Kinder mißhandelte. Die Frau lebte hat die Frau ein Ende machen wollen.

Ein Offizier wegen Raubtatschlags verhaftet.

Der Sohn eines hohen aktiven Stabsoffiziers, der Leutnant v. B., ist nach der „Volksztg.“ vor einigen Tagen verhaftet worden, als er in der Garderobe der Berliner Universität einen Paletot stehlen wollte. Einige Studenten, die den Diebstahl beobachteten, liefen den Offizier, der sich in Zivilkleidung befand, festzunehmen. Dem Offizier werden überdies noch andere Fälle zur Last gelegt. So soll er sich durch eine gefälschte Unterschrift goldene Uhren im Werte von mehreren tausend Mark verschafft haben; auch gefälschte Wechsel von nicht unbeträchtlicher Höhe hat der Offizier in Umlauf gebracht. Der Offizier ist inzwischen auf Antrag seines Verteidigers, Rechtsanwalts Fonthelm, aus der Haft entlassen worden (!), da er „nicht fluchtverdächtig“ erscheint. Der volle Name des Offiziers war nicht zu ermitteln, da sich die in Frage kommenden Behörden in tiefes Schweigen hüllen.

Arbeiterrisiko.

Berlin, 10. Juli. Die Morgenblätter melden aus Aachen: Durch den Einsturz eines Baugerüsts an einer Schwefelsäurefabrik wurden zwei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt.

Der Wunderdoktor Schläfer gestorben.

Strasbourg, 8. Juli. Gestern ist einer der bekanntesten Wunderdoktoren, der sogen. Schläfer von Dorlisheim, im Alter von 65 Jahren gestorben. Er war die letzte Rettung von Kranken, nicht nur im Elsaß und Baden, sondern in ganz Deutschland. Auch aus Frankreich, Amerika und Rußland rekrutierte sich seine Klientel, die ihm so große Einnahmen brachte, daß der ehemalige Schneidergeselle sich eine pompöse Villa und zwei Automobile halten konnte. Er diagnostizierte früher im Schlaf und erst seitdem er wegen Betrugs verurteilt worden war, beschränkte er sich darauf, den Hilfesuchenden Ratsschläge zu geben, während er sich für die zu schreibenden Rezepte einen approbierten Arzt hielt. Die Verurteilung vermehrte natürlich seine Praxis. Die ganze elsäß-lothringische Presse widmet ihm warme Nachrufe, besonders weil er für seinen Wohnort sehr wohlthätig war.

Drei Opfer einer Spiritus-Explosion.

München, 9. Juli. Infolge der alten Unsitte des Nachgießens von Spiritus auf glühende Kohlen hat sich heute in der Korneliusstraße 18 ein schweres Brandunglück ereignet. Die 30 Jahre alte Frau des Metzgers Ludwig Judenmann goß aus eine Kanne Spiritus auf glühende Kohlen. Dabei explodierte die Spiritus-Kanne und der brennende Spiritus ergoß sich auf den Boden, wo sich die zwei Kinder der Familie im Alter von 1 1/2 und 3 Jahren befanden. Die beiden Kleinen erlitten ebenso wie ihre Mutter entsetzliche Brandwunden. Das jüngere Kind ist bereits gestorben, das Weibchen der Mutter wird stündlich erwartet. Das zweite Kind befindet sich ebenfalls in großer Lebensgefahr.

Großfeuer.

Spaichingen, 10. Juli. Heute nacht 1/2 Uhr brach in der Mechanischen Trifotagenfabrik von Manz u. Goller am Bahnhof Feuer aus, das sich auch auf die dicht nebenan liegende Möbel-fabrik von Gustav Buchler ausdehnte und innerhalb zweier Stunden die beiden Anwesen völlig vernichtete. Die Trifotagenfabrik ist vollständig ausgebrannt. Von der Möbelfabrik steht überhaupt nichts mehr. Beide Fabriken beschäftigten zusammen rund 300 Arbeiter, die alle brotlos werden, da der Betrieb erst wieder aufgenommen werden kann, wenn die Fabriken neu aufgebaut sind, was mehrere Monate in Anspruch nehmen dürfte. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. In der Trifotagenfabrik sind für 30 000 M. Garne dem Feuer zum Opfer gefallen und auch in der Möbelfabrik ist der Schaden an verbrannten fertigen Möbeln, wie an Rohmaterialien sehr groß, doch sind beide Abgebrannten verzichtet. Eine bestimmte Entschädigungsbasis des Feuers läßt sich zurzeit noch nicht angeben, doch wird vermutet, daß die Flammen in dem an die Trifotagenfabrik angebauten Elektrizitätswerk, das einen Teil der Stadt mit Licht und Kraft versorgt, durch eine defekte Leitung ausgebrochen ist. Auch dieses Werk wurde völlig vernichtet.

Ein frummer Schwindel-Bankier.

Bamberg, 9. Juli. Zu den Betrügereien des verhafteten Bankiers Paul wird gemeldet, daß nach den bisherigen Feststellungen die unterschlagene Summe ungefähr 70 bis 80 000 Mark beträgt. Unter den Geschädigten befinden sich viele Dienstboten, die ihre sämtlichen Sparpennige verloren haben, ferner eine Reihe katholischer Geistlichen, die sich zu ihren Einlagen durch den Umstand bemogen haben, daß Paul ein sehr frommer Mann war und in kirchlichen Kreisen das größte Vertrauen genoß. Auch ein Zentrums-Abgeordneter soll empfindlich geschädigt sein.

Schiffunglücke.

Hamburg, 9. Juli. Die Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrtsgesellschaft teilt mit: Der Dampfer „Coroba“ kollidierte gestern morgen im Einfahrtskanal von Buenos Aires mit dem auf der Heimreise befindlichen Dampfer „Ray Bilano“, beide der Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörig. Während der „Ray Bilano“ nur unbedeutenden Schaden erlitt und die Reise fortsetzte, erlitt die „Coroba“ schwere Beschädigungen am Vordersteck und wurde in seichtem Wasser auf Grund gesetzt. Der Dampfer wird jetzt entlastet und soll später in Buenos Aires ausgebeifert werden.

London, 9. Juli. Nach einem Telegramm der Agentur Lloyd von St. John auf Neufundland ist die schiffbrüchige Mannschaft des „Empire“ bei Cap Broke gelandet worden. Das Schiff war am 30. Juni mit einem Walfsisch zusammengestoßen und dabei so schwer havariert worden, daß die Mannschaft vier Tage später auf einem Rettungsboot das Brod verlassen mußte. Ein vorbeifahrender Dampfer nahm die Schiffbrüchigen auf, nachdem sie 3 Tage auf dem Rettungsboot zugebracht hatten.

Drohender Felssturz.

Jansbrud, 9. Juli. Im Ober-Jnnthal haben sich zwei große Felsen von Berge losgelöst und werden nur noch durch einige Baumwurzeln im Gleichgewicht gehalten. Bedroht sind die Gemeinden Unter-Stöfens und St. Georgen mit der dortigen, kunsthistorisch sehr wertvollen Kirche.

Schießunglück.

Budapest, 9. Juli. Die Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe bei der Schießübung in Oerfentz beträgt bereits 7, da zwei verletzte Artilleristen heute nacht ihren Verletzungen erlegen sind. Von weiteren drei Schwerverletzten dürfte nur einer mit dem Leben davon kommen. Außerdem wurden bei der Katastrophe 50 Personen leichter verletzt. Es ist bereits festgestellt, daß das Unglück durch die schlechte Konstruktion der neuen Ersatz-Granaten erfolgte, die bedeutend mehr Sprengstoff enthielten als vorgeschrieben war.

Zuwelendiebstahl.

Paris, 9. Juli. Als gestern der Kaufmann Bourrier von einem mehrtägigen Landausflug zurückkehrte, fand er seinen Kofferschrant, in dem sich Juwelen im Werte von über 100 000 Francs befanden, vollständig entleert mitten im Zimmer vor. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Das Urteil im Camorra-Prozess.

Rom, 9. Juli. Gestern abend wurde in später Stunde vor dem Schwurgericht zu Viterbo der Camorra-Prozess zu Ende geführt, der das dortige Gericht seit 16 Monaten beschäftigt. Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen einstimmig. Acht Angeklagte wurden zu je 30 Jahren Zuchthaus und die übrigen 35 Angeklagten zu 4 bis 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schweres Grubenunglück.

London, 9. Juli. Zu der Katastrophe in der Gabely der Nähe von Commisbrough ereignete sich heute früh eine schwere Gruben-Explosion. Es handelt sich vermutlich um eine Schlagwetter-Katastrophe. 100 Mann der Belegschaft dürften den Erstickungstod bei der Katastrophe gefunden haben.

London, 9. Juli. Zu der Katastrophe in der Gabely-Rohlgänge sammelte sich dort eine große Menschenmenge, darunter viele jammernde Angehörige der Opfer. Sie drängten sich um die Schachöffnung, aus der bereits viele Leichen befördert wurden. Erschütternde Szenen spielten sich bei der Rettungszerung der Toten ab. Es fanden übrigens zwei Explosionen statt. Die zweite war die schwerste. Man hörte den Donner derselben 4 Kilometer weit. 160 Mann befanden sich im Schacht, viele wurden tödlich verletzt. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts sicheres bekannt. Nach den bisherigen Feststellungen sind 22 Mann ums Leben gekommen. Der Schacht brennt noch, was die Rettungsarbeiten erschwert.

London, 9. Juli. Nach den letzten Berichten sind bei dem Grubenunglück bei Donagh mindestens 55 Menschen ums Leben gekommen, darunter 3 Regierungsinspektoren, die sich bei einer Rettungsabteilung befanden. Bisher sind 31 Leichen geborgen worden, doch wird befürchtet, daß ihre Zahl sich auf 80 erhöhen wird.

Große Hitze.

Newport, 9. Juli. Infolge der großen Hitze sind hier sechs in Philadelphia 14, in Boston drei und in Pittsburg 5 Leute gestorben.

Der italienisch-türkische Krieg.

Wien, 9. Juli. Von berufener Seite erhält die „Freie Presse“ die Mitteilung, daß der türkische Oberkom-

missar in Tripolis an das Kriegsministerium in Konstantinopel folgendes telegraphierte: Einem vom Kommandanten in Sams eingegangenen Berichte zufolge hätten italienische Offiziere und Soldaten am 12. Juni 40 ottomanische Verwundete auf dem Schlachtfelde bei Lebda auf grausame Weise niedergemacht, trotzdem sie nach den Vorschriften des Völkerrechts verpflichtet gewesen wären, sie aufzunehmen und ärztlich behandeln zu lassen.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Landtag.

Karlsruhe, 10. Juli. Der Minister v. Bodman legte heute der Zweiten Kammer das Gesetz über die Einverleibung Sandhofens mit Mannheim vor.

Das Urteil im Schapiro-Prozess.

Darmstadt, 9. Juli. Im Schapiro-Prozess wurde heute der Angeklagte, Redakteur Hirsch, wegen Beleidigung des Abgeordneten Berndt und der Polizeiaffizentin Schapiro in zusammen vier Fällen zu insgesamt vier Monaten Gefängnis verurteilt. In vier andern Fällen wurde er freigesprochen. Ferner wurde auf Veröffentlichung des Urteils in der Presse erkannt.

Zur Metallarbeiter-Ausperrung.

Hannover, 9. Juli. Zu dem Kampf in der Metallindustrie ist weiter mitzuteilen, daß die hiesigen Metallindustriellen heute beschlossen haben, den Arbeitern ein neues Angebot zu machen, daß die wöchentliche Arbeitszeit vom 1. Juli 1913 ab um eine weitere halbe Stunde verkürzt werden soll, ohne daß jedoch der hierdurch entstehende Lohnausfall vergütet wird. Ueber dieses Angebot wird morgen und übermorgen in den Versammlungen der Arbeitnehmer beraten und Beschluß gefaßt werden.

Entlassungsgesuch.

Bern, 9. Juli. Bundesrat Marc Ruchet, der Chef des Departements des Innern, hat heute der schweizerischen Bundesversammlung sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Ausschluß aus der Partei.

Reggio dell Emilia, 9. Juli. Der Sozialistenkongress hat eine Tagesordnung der revolutionären Fraktion angenommen, die sich für die Ausschließung der Abgeordneten Vissolati, Caprini, Bonomi und Podresco, und zwar wegen ihres Verhaltens gegenüber dem König bei dem Attentat und wegen ihrer Haltung gegenüber dem türkisch-italienischen Kriege, ausspricht.

Aufstand in Portugal.

Lissabon, 10. Juli. Etwa 150 Royalisten der gestern im Norden von Chaves geschlagenen Abteilung haben sich heute der Militärbehörde von Chaves ergeben. Eine Kompanie Infanterie, die verurteilt, die Gemeinde Cabeceas de Basto anzugreifen, wurde von den Bewohnern zurückgeschlagen. Jetzt wird das Dorf von einem Infanterieregiment belagert.

Der Aufstand in Portugal.

Lissabon, 9. Juli. Die Regierung erhielt aus Chaves ein Telegramm, wonach eine Abteilung der Bersämerer nach hartnäckigem Gefecht geschlagen und der Führer Almeida gefangen genommen worden sei. Einzelheiten fehlen noch. — Die Regierung hat die Regimenter des 1., 2., 5. und 16. Regiments sowie des 1. und 3. Artillerieregiments unter die Waffen gerufen. Es scheint, daß die Monarchisten den Republikanern eine Entscheidungsschlacht am Minho liefern wollen. Die Royalisten fahren fort, die Eisenbahnlinien mit Steinen zu blockieren und versuchen, die Brücken in die Luft zu sprengen.

Russische Rüstungen.

Petersburg, 9. Juli. Ein kaiserliches Reskript an den Marineminister hebt die Bedeutung der Anweisung einer halben Milliarde zur Wiederherstellung der Kriegsflotte hervor. Die schweren Wunden, die im letzten Krieg unserer Flotte, der früher Niederlagen unbekannt waren, geschlagen worden sind, müßten geheilt werden. Unsere Flotte muß in ihrer Kraft und Macht wieder hergestellt, die Unvollkommenheiten und Fehler der jüngsten Vergangenheit müssen vermieden werden.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Nach Ebdoben. Sie sind von der Verpflichtung zur Einrichtung des Mietzinses nicht befreit, weil Sie von Ihrem Mietrecht nach Ihrem Wegzug keinen Gebrauch machen können. Jedoch muß der Hauseigentümer nach § 562 B.G.B. sich denjenigen Betrag anrechnen lassen, den er etwa aus der anderweitigen Vermietung der Wohnung während der Dauer Ihrer Mietzeit erworben hat. Wenn Sie nachweisen können, daß der neue Mieter für die zwei Drittel des Monats Juni an den Hauseigentümer Miete bezahlt, so können Sie den betreffenden Betrag in Abzug bringen.

2. Wenn Sie im Laufe des Jahres 1912 den Austritt aus der Kirche erklären, müssen Sie noch für 1913 und 1914 Kirchensteuer bezahlen.

Wasserstand des Rheins.

10. Juli. Schusterinsel 2.83 m, gef. 12 cm, Reß I 3.56 m gef. 10 cm, Magau 5.26 m, gef. 5 cm, Mannheim 4.62 m, gef. 13 cm.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts“.) Heute Mittwoch abend 1/9 Uhr Ausschußsitzung im „Karlsruher Hof“, 496 Anielingen. (Soz. Verein Vorwärts.) Am Donnerstag, 11. Juli, abends halb 9 Uhr, in der Wirtschaft zum „A. A. H. Hof“ Generalversammlung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen vollständiges Erscheinen erforderlich. Ottenau. Deutscher Metallarbeiter-Verein. Donnerstag, 11. Juli, abends 1/9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Strauß“. Vollständiges Erscheinen notwendig. 495

Geschäftliches.

Schon manche Mutter hat darüber geklagt, daß ihr blutarmes, bleichsüchtiges Kind aus Appetitlosigkeit die kräftigenden Speisen zurückwies. In solchen Fällen empfiehlt sich die Ernährung mit „Rufek“, denn es ist nicht allein nahrhaft und leicht verdaulich, sondern vermag sich auch durch die verschiedenen Formen seiner Anwendung — siehe „Rufek“-Kochbuch — dem Besondere jedes Patienten anzupassen. Kinder nehmen es besonders gern in Milch oder Kofak.

Zodes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Michael Gauch

nach langem schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren zu sich zu nehmen.

Zu Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Gauch.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.



Der versteht's

— und mancher Groschen, Klingt im Kasten froh, Lange leben seine Schuhe, Machts nur alle so:

Erdal

Mit Erdal schwarz, gelb, braun.

Vertreter: Carl Halbig, Jnh.: C. Halbig und Arthur Gähne, Karlsruhe, Viktoriastrasse 6, Telefon 2667.

Zum Nachzeichnen.



Pforzheimer Goldwaren.

Trauringe, ohne Lötlage, massiv Gold, das Paar von Mk. 12.— an. Tafelbestecke, Kaffeelöffel. Ferner für Vereine grosse Auswahl Becher, Pokale, Trink-Hörner, Stammtisch-Figuren jeder Art, Fahnenkränze.

Taschenuhren in allen Preislagen. Ketten jeder Art. 8676 Christ. Fränkle, Goldschmied Karlsruhe, Kaiserpassage 7a.

Es ist erschienen:

Die sozialdemokratische Gefahr in Baden

Betrachtungen zur politischen Scharfmacherei des badischen Zentrumsführers Th. Wacker von A. Weismann, Redakteur

Inhalt: Persönliches — Der Kampf um das gleiche und direkte Wahlrecht — Herunter mit den Nationalliberalen — Die Wahl von 1905 — Der erste Großblud — Die Folgen des Badischen Wahl-Erlasses — Verwirrung im liberalen Lager — Die Reichsfinanzreform und die letzten Landtagswahlen — Gegen die Sozialdemokratie und ihre Verbündeten — Wie Herr Wacker die sozialdemokratische Gefahr bis 1907 ansah — Die Badensburger Rede — Die wirtschaftliche Entwicklung Badens — Die Steuerverhältnisse Badens — Die sozialdemokratische Bewegung — Besteht also eine sozialdemokratische Gefahr? — Der Entscheidungskampf zwischen Zentrum und Sozialdemokratie — Die Landtagswahlen von 1912

Preis 25 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volksfreund“ Karlsruhe, Luisenstr. 21.

Kaiser-Kino

am Durlacher Tor. Programm v. 10. b. inkl. 12. Juli 1912. Im Sektrausch. Amerik. Grossstadt-Drama in 2 Akten. Die Tempel von Kijoto. (Japan.)

Wir haben hier den Gipfel japanischer Kunst vor uns, mit all ihrem äusseren, so mannigfachen und farbenprächtigen Schmuck, mit ihren kostbaren Tempeln und deren märchenhafter Pracht, mit ihren Götzenbildern aus Bronze und deren ausserordentlich ausdrucksvoll. Gesichtszügen; wir sehen den gold. Pavillon Kin-ka-Kuji, die Sommer-Residenz der alten Kaiser am Ufer eines stillen Sees und den silbernen Pavillon Gin-ka-Kujo inmitten einer verschwenderischen Pflanzenwelt.

Der Erbhund. Humor. Der dankbare Hund. Spannendes Drama. Der Wald v. Fontainebleau bei Herbst. Herrl. Naturaufnahme. Farbenkinematographie in höchster Vollendung. Naukes Lehrling. Komisch. 404 Reich und Arm. Dramat. Lebensbild.

Städt. Badenanstalt

(Vierordtbad) Karlsruhe. Medizinische Bäder. Fichtennadel-Salz (Rappenaue oder Stassfurter). Mutterlauge u. Schwefel (Thiopol)-Bäder.

Badezeit an den Werktagen: Vormittags 7 Uhr bis 1/9 Uhr abends. Auch über Mittag geöffnet. An den Samstagen bis 9 1/2 Uhr. Sonntags 7—12 Uhr.

Bündelholz

(grosse Bündel) bei Abnahme von 50 Bund Mk. 5.50, 100 Bund Mk. 10.— Johann Kottner Holzhandlung 60 Marienstrasse 60 Telefon 3222. 393

Beerenpresse, gut erhalten, ist billig zu verk. Wilhelmstr. 24, Hg. 1.

Stadgarten-Theater.

Direktion: S. Sagin. 11. Vorstellung. Mittwoch den 10. Juli 1912, abends 8 Uhr. Novität! Zum 3. Male! Zigeunerliebe. Romantische Operette in 3 Akten von Willner und Vodansk. Musik von Franz Lehár. Kaffeneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Trockenes Brennholz

Bei Abnahme von 5 Str. per Str. zu Mk. 1.60 10 1.50 empfehlen zur Lieferung frei Steller 8138

Billing & Zoller A. G. Telefon Nr. 89.

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rösiges, jugendliches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Fiftenmisch-Seife à St. 50 Pfg., ferner macht der Poda-Cream rote und rissige Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Carl Roth, Hofstr. 223 S. Bieler, Kaiserstr. 223 Otto Fischer, Karlsru. 74 und in allen Apotheken.

Sehr billig zu verkaufen: Eiserne Kinderbettstelle, neue Matratze u. Polster 12 Mk., maß. pol. schlafrige Bettstelle, Post, Matratze und Polster 25 Mk., Nachtsch. 3 Mk., Tisch m. eich. Blatte 8 Mk., polierter schöner Schiffschiff 24 Mk. 487 Uhlandstrasse 12, part.

Werkstätte, größere in viel Einfahrt zu mieten gesucht. Dumboldstr. 9, part. Kurzer. Untergez. Nebenverdienst. Verlässliche Arbeiter z. Vertrieb von prima Feuerzeugen und 11. patent. Gebrauchsgarteln gesucht, welche jedermann kauft. Gewerbetätige und Auskunst ohne jede Kosten. Reform-Industrie Hannover-Wünnen. 489

Damenradwagen, grau, zum Liegen u. Sitzen ist billig zu verk. Luisenstr. 45, Hg. 2. Etcd.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 16

Wilhelm Schwab Durlacherstrasse 85.

Gasthaus zur Pfalz Bruchsal. 8761

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Spezialauskunft der Brauerei Beck- Pforzheim. Prima Würst- und Fleischwaren. Jeden Dienstag Schlachtag. Total des Gewerkschaftskartells und des Arbeiter-Radfahrervereins. C. Hütel.

Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, Freunde der Arbeiterfrage raucht und verlangt „Tag-Gen“ Qualitäts-Zigaretten aus der Tabakarbeiter-Genossenschaft e. G. m. b. H. Stuttgart. General-Vertreter für Baden und Elßa Hermann Winkler 7711 Karlsruhe Angartenstr. 33, 2. St.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach. Geburten vom 23.—28. Juni: Luise Anna, v. Wilhelm Michael Jung, Fabrikarbeiter f. — Helene Emilie Luise, v. Friedrich König, Bäckermeister. — Hermann, v. Rudolf Leopold Fischer, Mechaniker. — Friedrich Wilhelm, v. Ludwig Philipp Bitterli, Schreiner. — Oen Rudolf, v. Albrecht Moritz Thausing, Dr. phil. Privatdozent. — Elsa Rosa, v. Karl Gössler, Schreiner. — Barbara Elisabeth Emma, v. Friedrich Wilhelm Alfred Dämmler, Weinbaulehrer. — Ehegattungsung vom 29. Juni: Wilhelm Friedrich Wadershäuser, Metallschleifer und Friederike Karoline Gessell, Fabrikarbeiterin, beide von hier. Sterbefälle vom 30. Juni und 2. Juli: Ein togeborener Knabe, v. Jakob Johann Weidold, Gärtner. — Melchior Weidold, Zigarettenmacher, Chemann, 69 1/2 Jahre alt.

Metropol Theater.

Schillerstr. 22, Ecke Goethestr.

Von Mittwoch den 10. bis inkl. Freitag den 12. Juli:

- 1. Venedig in Flandern. Naturaufnahme. 2. Für die Ehre des Vaters. Spannendes Drama in 2 Akten. 3. Was dem Kinde fehlt. Humoristisch. 4. Ein schlimmes Spiel. Dramatisch. 5. Wiehänschen von seinem Spielzeug träumt Lachpille. 6. Zigeunerleben a. dem Balkan. Prächtige interessante Aufnahme. 7. Glocken von Notre Dame. Tonbild. 8. Lehmann auf dem Ball. Eine vorzügliche Humoreske. 498

LOXEUM

gegenüber dem Hauptpostamt.

Programm. Der Wald von Fontainebleau bei Herbst. Einer der schönsten, wildesten und malerischen Frankreichs, zeigt uns sein prächtiges, herbstliches Aussehen mit seinen grossen hundertjährigen Bäumen und den stets grünen Tannen, seine mit herabgefallenen Bäumen-Blättern bedeckten Wege, seine eigenart. Felspartien und seine einsamen, unbewaldeten Schluchten. Der gute Kamerad. Eine Wanderburschen-Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert, in 2 Akten. Ein gelungener Streich. Perle des Humors. Pathe Journal. Kinematographische Bericht-Erstattung. Schicksals Gewalten. Liebes-Dramain 2 Akten. In der Hauptrolle Fr. Mm. Napiernos. Naukes Lehrling. Lachen ohne Ende. 492

Ausgegangene Haare kauft zu höchsten Preisen Oskar Decker, Haarhandlung, Kaiserstrasse 32.

Rahmmaschine, noch gut erhalten, billig zu verkaufen. 477

Räberes Wilhelmstr. 51, 11. r. Fahrrad, freilauf, wird für 45 Mk. verkauft. 496 Kaiserstrasse 35, Hof.

Milchziege, gute, zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. Kontor d. Volksfreund.

Divan, stelle mit Stoff, 478 Matratze 30 Mk., bebr. Vert. Küppelverr. 23, 3. St. rechts.

Wajstisch mit Garnitur, gut erhalten, für 5 Mk. zu verkaufen. Angartenstrasse 97, 4. St.

Sängerbund Vorwärts 18 90 Karlsruhe

Stermit sprechen wir den Mitgliedern, Partei-, Gewerkschafts- und Sangesgenossen, ganz besonders aber den Frauen unserer Mitglieder, den Leitern der Kinderchöre und Kinderreigen, sowie den Kommissionsmitgliedern, die durch Lage lange Arbeiten zur Verschönerung unseres Kinderfestes beigetragen haben, den aufrichtigsten Dank aus. 498

Die Verwaltung.

Arbeits-Kleidung

- Hosen in Zwirn M 1.95 2.50 3.85 4.80 407
 - Hosen in Englisch Leder M 2.50 3.75 4.75 5.00 6.50
 - Hosen in Samt-Cord M 3.50 4.80 5.50 6.80
 - Hosen in blau Leinen M 1.25 1.95 2.40 3.50
 - Hosen in Boxskin M 2.00 2.85 3.50 bis 16.00
- Sonstige Berufskleidung äusserst billig. Nur Adlerstrasse 18a. E. Hahn.

Ein großer Posten Badische Emailherde, sowie Kressi-Emailherde

mit wunderschönem Dekor D.M.G.M., sehr starkes Blech und teilweise doppelte Wände. Im Betrieb zu sehen! Schriftliche Garantie für gutes Brennen, Braten und Backen. Interessenten lade ich zur Besichtigung meines großen Lagers ohne Kaufzwang ergebenst ein. Eine kleine Ausstellung befindet sich in meiner Lohreinfahrt. Ferner Gaggenauer Spargasherde mit ganz minimalem Gasverbrauch, in allen Größen und Preislagen. 6063

J. Blum

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte 49 Schützenstrasse 49 — Telefon 3097.

4mal soviel Extraktstoffe als chem. Substanzen enthält der aus Plochingen Apfelmost nur Früchte. Fertig per Liter auch nur ca. 7 Pfg.

Kräftiger Hausstrunk Gesunder Most Plochingen Apfelmoststoff 100 Literpaket nur 4 Mk. Keine Chemikalien nur Früchte deshalb der natürlichste Volkstrunk Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. Ueberall Niederlagen, erkenntlich durch Plakate, oder direkt ab Plochingen, unter Nachnahme von Weiss & Co., G. m. b. H., Plochingen a. N. Prospekt mit Gebrauchsanweisung gratis und franko.

Seite 8. in Konstan- Komman- aufolge hätten Juni 40 otto- bei Lebda auf nach den Bor- n wären, sie en. Bodman legte die Kinder. zeb. wurde heute eidigung des in Schapiro Monaten Ge- wurde er frei- ung des Ur- ung. Metallindu- Metallindu- n ein neues beitszeit vom nde verkürzt entlebende angebot wird ngen der Ar- der Chef des hweizerischen eingereicht. n. kistenkongress unktion ange- ltsgeordneten zwar wegen dem Attentat fisch-italieni- der gestern haben sich Eine Kom- de Cabecelas mern zurück- Infanterie- aus Chaves Verschwörer Führer Dal- selbsten sch- des 1., 2., 3. Artillerie- eint, daß die ungschicht ren fort, die d versuchen. ript an den eifung einer Kriessflotte n Krieg un- waren, ge- en. Unsere bergestellt. rgnsten Ver- ariats. ung zur Ent- von Ihrem den können M. sich den- s der ander- Dauer ihrer men, daß der Juni an den betreffenden den Austritt: 13 und 1914

Seite 7. Mittwoch, den 10. Juli 1912. Seite 7.

Tel. Karlsruhe Nr. 3279.

Tel. Durlach Nr. 32



„Apfelgold“

Das beste moussierende Apfelweingetränk.

Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche oder direkt durch die alleinigen Fabrikanten:

Brauerei Eglau Durlach

Arbeiterbund „Vorwärts“ Durlach.

Sonntag, den 14. Juli, nachmittags
3 Uhr beginnend, auf dem Platze hinterm
„Waldhorn“ großes

Sommerfest

verbunden mit

Turnplatz-Einweihung

bestehend in Musik, Gesang, turnsport-
lichen Vorführungen und Kinderbelustig-
ungen. Abmarsch 3 Uhr vom „Lamm“ mit
Musik. Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.

Die Arbeiterschaft von Durlach und Um-
gegend laden wir zu dieser Veranstaltung
freundlichst ein. 490

Verband der Brauerei- und Mühlen- Arbeiter und verm. Berufsgenossen Zahlstelle Offenburg.

Achtung! **Achtung!**

Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Saale
des Gasthauses zum „Anker“ eine 488

Oeffentliche Volksversammlung

Herrn Gauleiter Reibholz-Strasbourg wird über den
Streik und Boykott der Brauerei Mundinaer
besprochen.

Arbeiter, Gewerkschafter, erscheint vollzählig.

Gemeinde-Spar-Kasse Grötzingen.

Unter Garantie der Gemeinde, mündel-
sichere Kapital-Anlage, nimmt Spareinlagen
in jeder Höhe entgegen und verzinst die-
selben schon seit dem Jahre 1908 mit 4%.
Das Heimspar-Kassen-System ist eingeführt.
Kassentage: Montag, Mittwoch und Samstag
auf dem Rathause. Kassentunden von 8 bis
6 Uhr, Samstags bis 8 Uhr.

843

Der Verwaltungsrat.

Karl Hummel
Stahlwarenhandlung
Rasiermesserschleifen
Karlsruhe i. B. Werderstr. 43.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma
B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Messen)
sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der
Verkauf zu Fabrikpreisen. 170

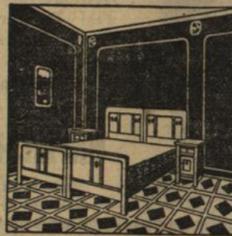
Russen, Schwaben, sowie sämtliche Küchenkäfer
vertilgt man sicher
und schnell mit

Streudosen à 60 Pfg. erhältlich in folgenden Drogerien: W. Baum, Jul. Dehn Nachfg., Otto Fischer, M. Hofheinz,
Anton Kintz Nachfg., Otto Mager, Fritz Reis, Carl Roth, Max Strauß, Gebr. Vetter, Th. Walz. 114

Zirpilin Erfolg garantiert.

CHRIST. OERTEL. KARLSRUHE KAISERSTR. 101/103

GROSSES LAGER.
KAMEELHAARDECKEN,
WOLLDECKEN,
STIEPPDECKEN,
PIQUEDECKEN,
TÜLL-BETTDECKEN,
SPACITEL-BAND
„TÜLLGARDINEN“



BETTFEDERN,
FLAUM,
ROSSHAAR,
MATRATZENDRELL,
BETTBARCHENT,
LEINEN,
BAUMWOLLTUCH
DAMASTE etc.

SCHLAFZIMMER-EINRICHTUNGEN JEDER STILART
ÜBERNAHME KOMPLETTER AUSSTEUERN

August Pfützner Karlsruhe-Rüppurr

2 Langestr. :: :: Langestr. 2

Dampf-Waschanstalt

Neu erbaute modern eingerichtete Anstalt.
Gutgeschultes Personal. Persönliche Leitung.
Individuelle Behandlung der Wäsche, Rasenbleiche.

Spezial-Abteilung für
chem. Reinigung und
Kunstwäscherei.

Gegründet: 1875. Teleph. 1447. 80 Angestellte. 367

Eine geschmackvolle

WOHNUNGS- EINRICHTUNG

kaufen Sie leicht, wenn Ihnen vielseitige
Auswahl erstklassiger QUALITÄTS-
MÖBEL, ausserordentlich niedrige
Preisbemessung und sachgemässe ehrliche
Beratung zur Verfügung stehen. Alles
dies finden Sie in hervorragendem Masse
in der

Möbel-Ausstellung

D. Reis Karlsruhe

Fernspr. 1522

Kronenstr. 37/39. 340

Ständiges Lager von ca. hundert Einrichtungen.

Pfannkuch & Co

Neue gelbe Staliener Kartoffeln

3 Pfund 25 Pfg.

10 Pfund 80 Pfg.

Centner 7.75 M.

Neues Sauer- kraut

Pfund 15 Pfg.

Neue Bismarck- Seringe

aus frischen Fischen

Stück 10 Pfg.

4 Liter 2.80 M. 491

Holländer Schlangen- Gurken

St. 18 u. 20 Pfg.

Italienische Tomaten

Pfund 25 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekannten
Verkaufsstellen

Flammer's

Neue Packung
15 Pfg.

werden aus erlesenen Rohstoffen nach
besonderem, vollendetem Verfahren
hergestellt. Sie sind in Größe und
Schlagfestigkeit einfach unübertroffen,
garantirt unbeschädigt für 25 Jahre
und haben, wegen der Gummel-
marken gibt es werthvolle Geschenke.



Geschenk Nr. 25

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-
stätte, Trauringe, 8 u.
14 Kar. gestempelt, das Paar
v. M. 12-27. Brillen u. Zwicker

Wäschmaschine für Hand- u.
Fußbetrieb
(Nunten u. Rub), noch gut erh.
ist billig zu verkaufen.
Hauptstr. 70. S. 1. Et.